Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: ...-Chevalierie-Straße 27. Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 76. Ruf: 376 43. in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10. Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18. Ruf 3289; in Marl: Loestraße 24. Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5. Ruf: 2904; in Dorsten: Bismarckwall 27. Ruf: 2262; in Haltern: Weseler Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 18 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 74 — Sonntag, 15. März 1942 — 3. Jahrgang

„Das britische Empire wird zusammenbrechen"

Dr. Goebbels sprach auf einer Großkundgebung des Reichsgaues Wien zum Jahrestag der ostmärkischen Heimkehr ins Reich

× Wien, 14. März. Die glückliche und stolze Erinnerung an jenen Frühlingstag des Jahres 1938, an dem der Führer Wien und die Alpenländer heimholte ins Großdeutsche Reich, beging der Reichsgau Wien der NSDAP. am Freitag mit einer Großkundgebung auf dem Heldenplatz. Reichsminister Dr. Goebbels und der Gauleiter von Wien, Reichsleiter von Schirach, sprachen von der Terrasse der Hofburg aus zur Bevölkerung und leiteten aus dem Sieg über den inneren Gegner vor vier Jahren die Bürgschaft für den Sieg im Kampf gegen die äußeren Feinde ab.

Stellvertretender Gauleiter Scharizer eröffnete die Großkundgebung und gab sofort dem Reichsstatthalter von Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, das Wort. Der Reichsleiter rief die Erinnerung wach an jenen 13. März, da der Führer dem deutschen Volk das Großdeutsche Reich verkündete, erinnerte an das Glück und die Begeisterung, von der damals diese Stadt erfüllt war und gab dem Stolz der Wiener Bevölkerung darüber Ausdruck, daß die Gedanken aller Deutschen an der Front und in der Heimat auch heute wieder nach Wien gerichtet seien. Schirach fuhr fort:

„Daß Wien die Geburtsstadt des Großdeutschen Reiches wurde, wird von den Männern und Frauen Wiens als eine Verpflichtung empfunden, jener Bevölkerung, die sich nicht nur in der Kampfzeit und den großen Stunden der nationalen Erhebung bewährt, sondern auch im grauen Alltag dieses harten Krieges ihre deutsche Pflicht erfüllt hat."

Satz für Satz wurde von dem tosenden Beifall der Massen bekräftigt, als der Reichsleiter sich an den Parteigenossen Dr. Goebbels wandte und ausrief: „Es gibt keinen Auftrag des Reiches, den Wien nicht vorbildlich erfüllen wird. Als Sie uns im Auftrag des Führers zur Woll- und Wintersachensammlung aufriefen, haben die Volksgenossen dieses Gaues eine Spitzenleistung vollbracht.

So wird es auch in Zukunft sein. Jeder Appell, den Sie im Namen Adolf Hitlers an uns richten, wird hier einen zweimillionenfachen Widerhall finden. Und das soll der Gruß sein an Sie, den getreuen Gefolgsmann und Mitarbeiter des Führers: Wenn das Reich uns ruft, kennen wir hier in Wien nur eine Parole: Alles für Großdeutschland, alles für Adolf Hitler."

Dann tritt Reichsminister Dr. Goebbels vor. Es vergehen Minuten, bis die Heilrufe der Hunderttausend verebbt sind.

Die Rede Dr. Goebbels'

Reichsminister Dr. Goebbels übermittelte zunächst unter dem stürmischen Jubel der vielen Zehntausende der Stadt Wien und darüber hinaus der gesamten Bevölkerung der Donau- und Alpengaue die Grüße des Führers und des deutschen Volkes zu dem stolzen Erinnerungstage.

Dann fuhr er fort: „Der britische Ministerpräsident Churchill (hier brausten stürmische Pfuirufe minutenlang über den weiten Platz) hat vor einigen Tagen ein paar Juden aus dem ehemaligen System-Österreich empfangen (erneute empörte Pfuirufe) und ihnen aus seiner tiefen Kenntnis der Berliner und Wiener Volksseele heraus erklärt, daß ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Berlin und Wien bestehe und daß es auch unserer nationalsozialistischen Propaganda niemals gelingen werde, diesen Gegensatz zum Verschwinden zu bringen. (Mit stürmischem Gelächter quittierten die Volksmassen diese albernen Behauptungen Churchills.) Sie geben selbst darauf die Antwort. Ich bin der Meinung, daß es überhaupt müßig ist, zu fragen, welche Stadt in Deutschland die bessere Stimmung aufzuweisen habe. **Wir haben alle nur eine Stimmung, und zwar die, die uns die Kraft und Entschlossenheit gibt, trotz aller Belastungen diesen Krieg bis zum großen Sieg durchzuführen.** (Stürmische, anhaltende Sieg-Heil-Rufe und brausender Beifall machten aus dieser Erklärung des Ministers ein Bekenntnis der Massen.) In dieser Entschlossenheit unterscheiden sich die Oesterreicher von den Preußen ebenso wenig wie die Bayern von den Sachsen oder Württembergern. Wenn es im dritten Jahre des ersten Weltkrieges vielfach schon hieß: „Frieden um jeden Preis", so heißt es im dritten Jahr dieses Krieges im ganzen deutschen Volk nur: „Sieg um jeden Preis." (Immer wieder hallen tosende Zustimmungskundgebungen über den Platz.) Wir haben gewußt, daß dieser Krieg uns vor schwere Belastungen stellen würde. Wir scheuen sie nicht, denn der Führer hat uns nicht gerufen, ein bequemes Leben zu führen, sondern mit ihm Geschichte zu machen. Und Geschichte wird heute gemacht. (Auch zu diesen Feststellungen des Ministers bekannten sich die Zehntausende durch stürmische Zurufe.)

Unter immer neuen Beifallskundgebungen stellte Dr. Goebbels dann fest, daß der kommende Frühling und der kommende Sommer Europa seiner neuen Gestalt wieder entscheidende Schritte näherbringen würden. „Ich weiß", so fuhr er fort, „daß unsere Gegner das nicht wahrhaben wollen. Es war immer ihre Tragik, daß sie unsere Prophezeiungen nicht ernst genommen haben, auf innerpolitischem und ebenso auch auf außenpolitischem Felde. Sie glaubten, die Warnungen nationalsozialistischer Staatsmänner in den Wind schlagen zu können. Aber noch alle, die sich uns entgegenstellten, blieben auf der Strecke liegen. Keiner konnte auf die Dauer dem Werden des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches ein wirksames Hindernis in den Weg stellen. So ist es auch mit dem Werden des neuen Europa. Gut Ding will Weile haben. **Man darf nicht annehmen, daß man ein Weltreich, das in drei Jahrhunderten aufgebaut worden ist, in drei Monaten zum Einsturz bringen könnte. Aber ein Schlag nach dem anderen wird das britische Weltreich so lange treffen, bis es eines Tages zu Boden sinken wird.** (Mit minutenlangen stürmischen Zurufen bekundeten die Massen, daß sie alle diesen Glauben und diese Gewißheit teilen.)

Mit wie großen Hoffnungen ist England in diesen Winter hineingegangen, und welche Enttäuschungen, welche Nackenschläge und welche Niederlagen hat es dann hinnehmen müssen. Während das Reich sich ständig neu festigt und aus seinen unerschöpflichen moralischen, wirtschaftlichen und militärischen Reserven neue Kräfte schöpft, ist das britische Weltreich in einen unheimlichen Prozeß einer schleichenden Krise hineingeraten. Geschichtlich gesehen, wird es nicht mehr lange dauern, bis das einst so stolze Gebäude in sich zusammenbricht und nur noch den Anblick eines politischen, wirtschaftlichen und militärischen Trümmerhaufens bietet.

Herr Churchill und Herr Roosevelt können uns mit ihren phantastischen Zahlen und ihren Zukunftsprognosen nicht imponieren. (In nicht endenwollenden Pfui-Rufen bekundeten die Zehntausende ihre Einstellung zu dem Treiben dieser Pseudo-Staatsmänner.) **Wir wissen, was sie aufzubringen vermögen; wir wissen aber erst recht, was wir aufbringen können."**

Dr. Goebbels sprach dann davon, wie unsere Gegner mit Bangen und Grauen den Frühling heraufsteigen sahen, der ihre letzten Hoffnungen zunichte mache, der aber umgekehrt uns neuen Mut und neuen Glauben gebe und unsere in den Wintermonaten vielfach gebundenen Kräfte wieder löse. „Niemand von uns streitet ab", so fuhr Dr. Goebbels fort, „daß wir einen harten Winter hinter uns haben. Manche Sorgen haben unser Volk belastet. Schwere Opfer, Strapazen und Anstrengungen mußten unseren Soldaten vor allem an der Ostfront aufgebürdet werden. Mancher brave Sohn, Gatte oder Vater hat in diesem harten Winter sein Leben für die Freiheit und Größe seines Vaterlandes und seines Volkstumes hingegeben. Wir in der Heimat haben angesichts dieses heroischen Opfers unserer Soldaten keinen Grund zur Klage. Wir klagen auch nicht, sondern wir nehmen willig alles auf uns, was von uns gefordert wird. Wir haben dabei das Bewußtsein, daß aus dem Opfer der Front und aus den Entbehrungen und Belastungen der Heimat insgesamt jene großartige Leistung erwächst, die uns das Recht gibt, führend mit unseren Achsenfreunden unserem Erdteil voranzuschreiten.

Wenn ich nun heute in Ihrer Mitte weile, so möchte ich nicht nur Ihnen allen Kraft geben, sondern ich möchte mir auch neue Kraft von Ihnen holen. Denn wir alle müssen uns immer wieder aneinander aufrichten. In dieser harten Zeit müssen Sie vor allem zueinander stehen, Führung und Gefolgschaft. (In stürmischen Kundgebungen brachten die Massen ihre Gefolgschaftstreue zum Führer zum Ausdruck.) Dieser Krieg ist zum ersten Mal in unserer Geschichte — ein Volkskrieg in des Wortes bester Bedeutung; er wird nicht nur vom ganzen Volk, sondern auch für das ganze Volk geführt. Der Führer hat in seiner letzten Rede im Berliner Sportpalast gesagt, er werde aus diesem Krieg als ein noch fanatischerer Nationalsozialist als bisher heimkehren. (Bei dieser Feststellung brechen die Massen in begeisterte Zustimmung aus.) Das soll für uns alle eine Mahnung und Aufforderung sein. In diesem Krieg wollen wir den Nationalsozialismus weniger lehren als leben. Er soll die Basis unserer Kriegführung sein. Die Lehren, die der Führer uns gab, müssen und werden sich in diesem Krieg bewähren. Sie, die Bürger und Bürgerinnen der Donau- und Alpengaue, vollbringen dabei das Wunder, daß sie den Nationalsozialismus in diesem Kriege ebenfalls bereits leben, nachdem sie ihn in Friedenszeiten nur etwas über ein Jahr hindurch praktisch kennengelernt haben.

Wenn ich heute an diesem festlichen, sonnenüberglänzten Tag in dieser mitreißenden Stunde der Hunderttausend zu Ihnen spreche, so sehen Sie bitte in mir nur den Dolmetsch des Willens unseres Führers. (In brausenden, stürmischen Kundgebungen der Massen gehen die folgenden Sätze fast unter.) Vereinigen Sie sich mit mir in dem Glauben an die Größe und Unsterblichkeit unseres Volkstums, an die glänzende Zukunft unseres Reiches und an den kommenden sicheren Sieg!"

In brausenden Sieg-Heil-Rufen auf Reich, Volk und Führer faßte die Bevölkerung der deutschen Stadt Wien noch einmal alle Gefühle zusammen, die sie in dieser unvergeßlichen Stunde bewegten.

Die toten Soldaten - sie schweigen

Wir rufen am Heldengedenktag die gefallenen Kameraden an

Von Werner Kark

Wir treten an diesem Tag nicht vor geschmückte und friedlich gehegte Gräber. Wir können nicht den sterblichen Ueberresten lieber Menschen nah sein, die eine schmale Decke kühler Erde von uns trennt. Der Leib ist fern von uns, so fern, daß nur Gedanken diese weiten Räume durchschreiten können. Irgendwo in den eisigen Wüsten des Ostens, mitten in singenden Wäldern, ragen die Kreuze empor. Ein Meer trennt uns von anderen Stätten, über die eine erbarmungslose Sonne strahlt und wo rieselnder Sand die Spur der toten Soldaten verwehen läßt. Und viele sind verloren, ohne daß wir ihre letzte Rast auf dieser Welt nur dem Namen nach kennen. Sie deckt der Ozean mit seinen grünlich-blauen Wogen, sie sind verschollen, als seien sie in eine unergründliche



(Bildwerk von Bronisch) IN MEMORIAM (Photo-Hoffman-München)

Tiefe des Schicksals getaucht. Wo sie auch immer, mit einem trotzigen Wort auf den Lippen und brennendem Schmerz im Herzen, im letzten Bild vor Augen die Liebsten noch einmal umfassend, gefallen sein mögen, ob ihr Grab im Westen von Kameraden schon sorgsam betreut werden kann oder ob es im Osten und Süden noch in der Nähe erbarmungsloser Kämpfe liegt, ob wir den Ort der ewigen Ruhe kennen oder ob er namenlos bleiben muß bis ans Ende der Tage — Ihr könnt gewiß sein, Kameraden, daß heute die ganze Nation voll Stolz und Trauer das Haupt vor Euch in Ehrfurcht neigt. Nicht Vater und Mutter, Frau und Kind, Braut und Freund allein lassen den Schmerz, die Liebe und den Dank auf mächtigen Schwingen der unsterblichen Seele zuströmen — ein Volk ist Eures Todes großes Geleit. Wieder heute und immerdar.

Ihr seid gegangen damals ins Gefecht, wie wir Soldaten aus der brüderlichen Nähe des Todes es alle kennen: mit einem Lächeln, einem Scherz vielleicht, voll leidenschaftlichen Kampfeswillens aber auch, und immer bereiter, phrasenloser Pflichterfüllung. Nur Literaten sprechen von Ahnung und Bängnis, die einen befällt, der vor dem Schritt ins Dunkle steht. Rede und Gesicht derer, die ich zum Sterben gehen sah, waren klar und schön; kein Schatten trübte ihre Züge. So ist es gut, im Leben und im Tod. Sie stehen jetzt vor uns, da sie Erinnerung und Vorbild sind, so wie sie waren: Männer, die die ganze Last der Gegenwart auf ihre Schultern freudig nahmen, um den Ernst der Stunde wußten und nicht

(Fortsetzung 2. Seite)

Bekenntnis zur Gemeinschaft

Von Kurt Jervers

Aus der Gemeinschaft der Gleichgesinnten haben alle Angehörigen der nationalsozialistischen Bewegung schon in der Kampfzeit höchste Kraft für ihren alltäglichen Einsatz erhalten. Wer, der dabei war, möchte den Sturmabend vor 11, 12 oder mehr Jahren missen?! Die zwei, drei Stunden in irgendeiner engen Hinterstube eines kleinen Lokals hatten ihrer äußeren Gestalt nach gewiß nichts Erholsames an sich. Und der Weg von und zu dieser Zusammenkunft war für nicht wenige mit manchen Gefahren verbunden. Wenn dann aber alle beisammen waren, wenn die gemeinsamen Aufgaben, der Dienst der kommenden Tage besprochen wurde, dann wuchs aus den 30, 40 oder 50 Männern, die in der Republik nichts galten und nichts zu sagen hatten, aus ihnen wuchs jene starke Gemeinschaft, die schließlich unter Adolf Hitlers Führung ein neues Reich erkämpft hat. Damals konnte noch keiner wissen, daß das Ziel erreicht werde, keiner konnte damals diese Macht dieser kleinen Gemeinschaft messen und wägen. Sobald jedoch gegen Ende des Sturmabends zwei oder drei gemeinsame Lieder erklangen, dann fühlten aus dem Ton der trotzigen Worte wohl alle ein wenig die Macht, die in ihrer Gemeinschaft ruhte.

Schon die Soldaten des ersten Weltkrieges und die Männer der Freikorpskämpfe haben ähnliche Erlebnisse des Liedes der Gemeinschaft berichtet. Und das „Kampflied" ist in den Schlachten dieses ersten Weltbrandes und im Einsatz der Kampfzeit zu einem hohen Begriff geworden. Dieses „Kampflied" hat alle jene Scharen begleitet, die die Bresche schlugen zum Marsch in die neue Zeit des deutschen Volkes. Das „Kampflied" hat die Kampfgemeinschaft gestärkt und gefestigt, hat ihren Willen gestählt und ihre Entschlußkraft vermehrt.

In diesem zweiten Weltkrieg, der dem deutschen Volk von plutokratischer Habgier und bolschewistischem Vernichtungshaß aufgezwungen wurde, hat sich die im Jahre 1933 neu zusammengewachsene Volksgemeinschaft schon vielfach bewährt. Hinter der kämpfenden Front des nationalsozialistischen Heeres steht eine bis zum letzten arbeits- und einsatzbereite Heimat unter den Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung.

In den Gewittern dieses Krieges tut das deutsche Volk einen der entscheidendsten Schritte in seiner Geschichte. „Deutschland wird Weltmacht sein, oder es wird nicht sein!" — d. h. Deutschland wird und muß sich den ihm unter den Völkern dieser Erde zukommenden Platz erkämpfen und behaupten, oder es muß untergehen. Der Weg von der Ohnmacht noch des Jahres 1932 zu diesem zehn Jahre später gesteckten Ziel ist beispiellos und wohl einzig, seit Menschen Geschichte schreiben. In mancher Hinsicht wird Aehnliches gelten von den Aufgaben, die in diesen und den kommenden Jahren dem deutschen Volk gestellt werden.

So ist es nur zu selbstverständlich, daß wir alle, jeder an seinem Platz, das Unsere dazu beitragen müssen, um für die Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft in jeder Hinsicht gerüstet zu sein.

Und die Lehren aus der Vergangenheit unseres nationalsozialistischen Kampfes beweisen, daß nichts besser wappnet für alle Forderungen, als das Bewußtsein, einer unabdingbar für einander einstehenden Gemeinschaft anzugehören. Die Pflege der Gemeinschaft, angefangen bei dem kleinsten Stützpunkt der Partei in irgendeinem einsamen Flecken bis zu jener großen Gemeinsamkeit unseres gesamten Volkes, ist gewiß nur eine von vielen, aber doch zugleich eine der wichtigsten Aufgaben.

Die vielfältige Arbeit, die auf diesem Gebiet jetzt von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden geleistet wird, kann ihre Früchte erst später erkennen lassen. Daß in dieser Arbeit trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten unbeirrt fortgefahren wird, soll die Erfolge der Zukunft nur vergrößern.

Aus solchen Gesichtspunkten der Gemeinschaftspflege und Gemeinschaftsweihe ist ein Unternehmen zu verstehen, das das Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung in diesen Wochen und in den kommenden Monaten durchführt. Wie alle Volksgenossen Anteil haben an der Arbeit, an den Pflichten und Freuden der Volksgemeinschaft, so sollen alle auch Anteil nehmen an ihren Besinnungs- und Feierstunden. Das „Lied der Gemeinschaft" soll Allgemeingut der Volksgemeinschaft werden. Nicht mit zeitraubenden Großveranstaltungen und dergleichen mehr soll dieses wichtige Ziel erreicht werden, sondern gewissermaßen auf den Umwegen des „Nebenbei". Im Rundfunk werden wir inmitten des allgemeinen Programms ein oder zwei oder auch einmal drei jener „Gemeinschaftslieder" hören. In der Presse werden wir die Texte lesen etwa jener trommelnden Weise „Siehst Du im Osten das Morgenrot?" oder jenes Ostlandliedes, das im Vorjahre die Sondermeldungen von der Ostfront begleitete und sie in diesem Jahr wieder begleiten wird. So soll jeder, auch der, der bestimmt gar keine Zeit dazu hat, die Texte und Melodien der wichtigsten dieser Kampf- und Feierlieder „von selbst" lernen. Und wenn sich eine Gemeinschaft versammelt, sei es jene einer kleinen Ortsgruppe oder diese einer Massenkundgebung, dann sollen aus dem Munde aller Teilnehmer nicht nur die Lieder der Nation, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, erklingen können, sondern eben auch diese Lieder des Kampfes und der Feier. Der Fahneneinmarsch etwa mag und muß sich dann gar nicht immer mehr vollziehen unter den Marschklängen einer Kapelle, sondern er wird oft vonstatten gehen unter den grüßenden Worten aller, die an ihm teilnehmen: „Auf hebt unsre Fahnen . . ." Und Stunden der Besinnung werden getragen und geweiht werden von der getragenen Weise des „Heilig Vaterland!"

Diese Lieder sollen und werden mithelfen, das Band der deutschen Gemeinschaft noch enger zu schließen. Sie sollen und werden Besitz eines jeden Deutschen sein. Und aus jedem dieser Lieder der Gemeinschaft soll die gleiche Kraft wachsen, die einst die kleinen SA.- und SS-Stürme der Kampfzeit zu einem starken Block werden ließ, wenn es erklang: „Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen!"

Staatsbegräbnis für Robert Bosch

× **Berlin, 14. März. Der Führer hat für den verstorbenen Pionier der Arbeit Dr.-Ing. Dr. med. h. c. Robert Bosch, den Gründer der Robert-Bosch-GmbH., ein Staatsbegräbnis angeordnet.**

Speer Generalbevollmächtigter für die Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan

Berlin, 14. März. Um den wachsenden Erfordernissen der Rüstung im Rahmen des Vierjahresplanes die notwendige Geltung zu verschaffen, hat der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Parteigenossen Speer, zum Generalbevollmächtigten für die Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan ernannt.

„Das Europa der Sowjets" sagte Potemkin

Berlin, 14. März. Nicht erst seit 1941 oder 1939 wollten die Sowjets Europa bolschewisieren. Es war von jeher ihre Absicht, so sehr sie es auch offiziell leugnen. Ein Eingeständnis des früheren sowjetischen Botschafters in Paris, Potemkin, nennt offen das Ziel Moskaus. Im Juli 1935 erklärte er dem damaligen französischen Kriegsminister Jean Fabry: „Aus dem Weltkrieg entstand das Rußland der Sowjets, aus dem nächsten wird das Europa der Sowjets erstehen." Fabry, der diesen Ausspruch als wörtliches Zitat aus einer Unterredung, die er im Juli 1935 mit Potemkin hatte, im „Gringoire" wiedergibt, fügt hinzu: „Daß die Sowjets den gegenwärtigen Krieg seit lange vorbereiteten, habe ich in meinen Unterhaltungen mit Potemkin feststellen können, und es gibt keinen französischen Regierungsmann seit dieser Zeit, dem ich dies nicht wiederholt hätte."

Mit Hinterlist vorbereitet haben die Bolschewisten ihr scheußliches Vorhaben lange genug. Das wußten nicht nur Fabry und die französische Regierung, das wußte damit auch England! England aber trifft die furchtbare Schuld, um der Interessen seines plutokratischen Geldsackes willen, das bedrohte Europa den bolschewistischen Unterjochungsplänen ausgeliefert zu haben. Potemkin zeugt nicht nur für Moskaus feste Absicht, sondern auch für den schändlichen Verrat durch England!

Flakgranate im Neuyorker Wolkenkratzer

× **Stockholm**, 14. März. Die Neuyorker Flak veranstaltete am Freitag ein Uebungsschießen, das die Stadt in Schrecken versetzte. Es wurden nach einem Neuyorker Bericht nur acht Granaten abgefeuert, von denen die meisten in den East River fielen. Eine Granate traf das 38. Stockwerk des Wolkenkratzers „Equitable Building", der beschädigt wurde. Dieser Vorfall setzte die Stadt in Schrecken und im Nu waren Gerüchte im Umlauf, ein U-Boot habe geschossen.

Der East River ist ein etwa 30 Kilometer langer Flußarm, der den Neuyorker Stadtteil Manhattan von Long Island trennt.

Wieder 12 Schiffe mit 70000 BRT

Eine Million BRT. Gesamterfolg überschritten

Aus dem Führerhauptquartier, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Fortführung ihrer erfolgreichen Operationen gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt haben deutsche U-Boote dem Feind erneut schwere Verluste zugefügt. In westindischen Gewässern wurden 12 Handelsschiffe mit 70 000 BRT. versenkt, darunter drei Tanker. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt. Die deutsche U-Boot-Waffe hat damit seit ihrem ersten Auftreten an der Ostküste des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1 029 000 BRT. vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442 000 BRT.

Neben ihrem Einsatz im Mittelmeer und im nördlichen Eismeer ist dieser in weniger als zwei Monaten in den Operationsgebieten des Atlantik erzielte Erfolg ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der unter Führung ihres Befehlshabers Vizeadmiral Doenitz kämpfenden U-Boote.

46 Sowjetpanzer abgeschossen

Vergeblicher Ansturm des Feindes auf der Krim / Vom 9. bis 12. 3. 209 sowjetische Flugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim griff der Feind nach längerer Kampfpause wieder mit starken von Panzern und Fliegern unterstützten Kräften die deutsch-rumänischen Stellungen auf der Halbinsel Kertsch an. In harten Kämpfen wurden die Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner abgewehrt. Dabei wurden 46 feindliche Panzer abgeschossen. Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront setzte der Feind seine Angriffe erfolglos fort.

In Luftkämpfen wurden gestern ohne eigene Verluste 17 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Die sowjetische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 9. bis 12. März 209 Flugzeuge; davon wurden 150 in Luftkämpfen, 26 durch Flakartillerie und sieben durch Infanterie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront neun eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika wurden Material- und Truppenlager der Briten im Raum von Tobruk bombardiert. Die Luftangriffe auf britische Flugstützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit guter Wirkung fortgesetzt.

Ueber dem Kanal und den besetzten Westgebieten schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste acht britische Flugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte in Westdeutschland, vor allem auf Wohnviertel in Köln. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

Feindliches U-Boot versenkt

Rom, 14. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Geringe Spähtrupptätigkeit an der Cyrenaika-Front. Feindliche Angriffe auf Tripolis, Bengasi und die Umgebung von Athen hatten keine Opfer zur Folge.

Das unter dem Befehl von Korvettenkapitän Massimo Frank stehende Torpedoboot „Cigno" versenkte ein feindliches U-Boot.

„8 Spitfire machen Zielübungen auf mich"

Hauptmann Heinz Bär, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, erzählt von seinen Jagdflügen

Von Kriegsberichter Eugen Preß

DNB. . . ., 13. März. (PK.) Ein kleines Soldatenfest in der Unterkunft am Feldflugplatz. Hauptmann Heinz Bär steht im Mittelpunkt der kleinen Runde, die sich um den wackligen Tisch gruppiert. Seine hohe vom Führer verliehene Auszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist der Grund zu diesem Fest.

Im Ofen krachen die Holzscheite, die Kacheln verbreiten eine angenehme Wärme im Raum. Hauptmann Heinz Bär, der alte SA.-Mann der Kampfzeit und heute NSKK.-Sturmbannführer in der Gruppe Sachsen, erzählt in launiger Weise von seinem Leben. Ein ganzes Buch könnte es ausfüllen, wie der Reservist Heinz Bär seinen Soldatenweg zurücklegen mußte, bis er heute als Staffelkapitän und Hauptmann Träger höchster Auszeichnungen ist. Werftmonteur, vom Hilfsprüfer zum Bordmechaniker, vom Transportflieger zum Jagdflieger, das sind die Etappen dieser einzigartigen Entwicklung.

„Ende September 1939", so erzählt Hauptmann Bär, „fliegen wir bei Weißenburg den Franzosen vor der Nase herum. Wir sind acht Me's. Auf einmal neun Punkte. Es sind Curtiß. Wir sind auf einmal dran. Ich sehe plötzlich eines von den Dingern vor mir. Da war die ganze Friedensausbildung zum Teufel und alle fest gefaßten Vorsätze waren dahin. Ich flog hinterher und schoß seelenruhig auf den Franzosen. Ich war ganz platt und erstaunt, als der plötzlich anfing zu brennen. Ich wartete nun noch darauf, daß jemand aussteigen, und war eigentlich enttäuscht, als das nicht geschah. Das war mein erster Abschuß und zugleich auch der erste meiner Gruppe!"

„Das tollste Ding, das mir passierte, war noch am Kanal. Wir bummeln bei Ashford herum. Plötzlich fallen neun Spitfire völlig überraschend über uns her. Auf einmal bin ich alleine, hinter mir eine Spitfire in Schußposition. Verdammtes Gefühl, so einen Vogel im Kreuz zu haben. Ich drücke sofort weg, der Tommy hängt sich an, da ziehe ich aber steil hoch. Wie ich mit meiner Me. so am Himmel hänge, sehe ich unter mir eine gelbe Masse hochkommen. Der Engländer hat sich verkalkuliert. Er ist unter mir hochgezogen. Ich drücke auf die Knöpfe. Die Spitfire brennt sofort und geht mit der Schnauze senkrecht runter. Ich muß nun schnell verschwinden und stürze neben der herunterkommenden Spitfire herunter, daß meine Me. fast die Ohren anlegt. Ein paar hundert Meter über dem Kanal fange ich ab. Auf einmal fällt mein Blick in den Rückspiegel. Da wird es mir heiß und kalt auf einmal. Mit einer Mordsfahrt kommen da die acht Spitfire hinter mir hergerauscht. Die erste ist schon dran. Die schießt schon, die Leuchtspuren zischen mir um die Ohren. Ich versuche den Angriff durch Wegdrücken zu parieren. Aber schließlich, wenn acht Jäger ein regelrechtes Schulschießen auf einen einzelnen Gegner veranstalten, kriegt man was ab. Immer weiter drücke ich auf das Wasser herunter. Eine Spitfire nach der anderen sitzt hinter mir, ballert mich und dann — Ablösung vor, die nächste kommt zum Schuß. Es krachte schon mehrfach in der Maschine, meine rechte Fläche ist fast durchsiebt, auch die linke hat unzählige Einschüsse. Hinter mir poltert es, und plötzlich ist der Motor fertig. Die Latte steht. Vom Instrumentenbrett zerplatzen die Gläser. Einer der acht Tommies hatte es mal von der Seite versucht. Jetzt wird es ruhig. Sie lassen ab. Es ist etwa in der Mitte des Kanals, aber ich bin auch am Ende meines Lateins. Ich muß ins Wasser. Ich werfe noch schnell die Kabine ab und sitze auch schon im Bach. Schnell losgeschnallt, die Schwimmweste fertiggemacht. Wie ich den Kopf aus dem Wasser hebe, versackt hinter mir das Leitwerk meiner guten Me. im Wasser. Wenn man so in der weiten Wasserwüste herumschwimmt, kommt man sich klein und häßlich vor. Zuerst geht's noch, aber wenn so nach einer halben Stunde noch kein Schwanz zu sehen ist, da fängt es schon an, unbehaglich zu werden. Aber Schwein muß man haben. Nach einer Stunde sehe ich ein Schiff auf mich zuhalten. Wenige Minuten später haben mich kräftige Matrosenfäuste eines deutschen Torpedobootes geborgen!"

„Uebrigens war mein 80. Abschuß im Osten genau so ‚kriminell'. Es war bei R., wo wir im September auf zwei sowjetische Kampfmaschinen vom Baumuster P 2 stießen. Die beiden Bolschewiken wollen eine wichtige Brücke in diesem Abschnitt zerbomben. War klar, wir gehen ran. Die Abwehr der beiden Burschen ist gut und stark. Die Heckschützen schießen in schneller Folge hinten heraus. Ich bin auf kurze Entfernung hinter dem Doppelleitwerk, schieße. Treffer sitzen in Motoren und Rumpf. Die P 2 brennt. Wie ein Flammenbündel flattert sie runter, niemand steigt aus. Die zweite will wegdrücken. Ich schiebe die ‚Pulle' rein, damit er mir nicht entwetzt. Da fährt dem Burschen die Lohe aus den zerschossenen Flächentanks. Aber immer noch schießt der untere Heckschütze mit seiner Kanone. Auf einmal haut es bei mir vorne ein. Kanonentreffer im Motor. Verflucht, und das 30 Kilometer weit hinter den sowjetischen Linien. Schon steht die Latte. Ich bin durch das Hinterherdrücken schon ziemlich nahe am Boden. Also Bauchlandung. Ich schmeiße die Mühle hin, mir stauchen es die Knochen zusammen, daß ich mich kaum noch rühren kann. Aber nur schnell raus. Es geht um Kopf und Kragen. Es fällt mir bei den erlittenen Verstauchungen nicht so leicht, herauszukommen. Die Tage, die ich unterwegs war, um wieder unsere Linien zu erreichen, werde ich in meinem Leben nie vergessen.

Barfuß schleichlich über die Felder! Einmal mußte ich 200 Meter robben. Große Sumpfflächen mußte ich umgehen. Dazu hatte ich einen Mordskohldampf. Rohe Kartoffeln habe ich ausgegraben und gegessen. Aus den Lachen und Pfützen trank ich mit der hohlen Hand das Wasser. Infolge der Verstauchungen hatte ich große Schmerzen. Ich muß mich heute noch wundern, daß ich den 30-Kilometer-Marsch überhaupt überstand. Einmal ging ich einen Bach entlang, als auf der anderen Seite Sowjets sichtbar wurden. Sie hatten mich glücklicherweise nicht gesehen. Man kann sich vorstellen, wie froh ich war, die deutschen Linien erreicht zu haben."

Dr. Goebbels in Graz

× **Graz**, 14. März. Die Stadt der Volkserhebung hatte am Donnerstag einen großen Tag. Der Rufer des neuen Reiches und Sprecher des Führers, Reichsminister Dr. Goebbels, der der steirischen Gauhauptstadt seinen zweiten Besuch abstattete, verbrachte den vierten Jahrestag der Heimkehr der Donau- und Alpengaue in der Mitte der steirischen Volksgenossen, vor denen er abends im Rahmen einer Großkundgebung eine seiner hinreißenden Reden hielt.

Wie in allen steirischen Stationen, die der Reichsminister auf der Fahrt nach der Gauhauptstadt berührt hatte, bereitete auch die Bevölkerung von Graz Dr. Goebbels einen überaus herzlichen Empfang, als er, von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither begleitet, am Donnerstagabend in Graz eintraf.

Schon in den frühen Abendstunden strömte die Bevölkerung von Graz zu Tausenden in die würdig geschmückte neue Kundgebungshalle. Ueber 20 000 Volksgenossen waren hier versammelt. Aber auch aus der weiteren Umgebung, insbesondere aus der Untersteiermark waren viele herbeigeeilt, um Zeugen der würdigen Gedenkfeier zum Jahrestage der Schaffung Großdeutschlands zu sein.

Die Kundgebung, in deren Mittelpunkt die Rede Dr. Goebbels' stand, gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der Einheit des Großdeutschen Reiches und der unverbrüchlichen Treue der steirischen Bevölkerung zu ihrem in jenen historischen Tagen geprägten Bekenntnis: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Gauleiter Uiberreither verlieh diesem Bekenntnis Ausdruck, indem er in seinen Schlußworten Dr. Goebbels bat, dem Führer ins Hauptquartier zu melden, daß er sich auf seine Steirer voll und ganz verlassen könne.

Sammelt die Aluminium-Konservendosen

× **Berlin**, 14. März. Neuerdings werden Lebensmittel aller Art auch in Aluminium-Dosen verarbeitet, die durch die Aufprägung „Alu-Din" auf Deckel und Boden als solche kenntlich gemacht sind. Diese Dosen sind wertvollstes Rohmaterial und müssen daher der Wiederverwertung zugeführt werden. Es ist wichtig, auch die Deckel zu sammeln, da diese 20 v. H. des gesamten Gewichtes der Dosen ausmachen. Da die Sammlung auch durch die Schulen erfolgt, kann jede leere Dose sofort dem nächstwohnenden Schüler oder Schülerin mitgegeben werden. Für jede Dose mit Deckel wird dem Schüler 1 Punkt angeschrieben.

Es ist zweckmäßig, die Dosen nach der Entleerung leicht durchzuspülen. Jede Hausfrau wird sich in Anbetracht der Wichtigkeit der Aluminium-Rückgewinnung gern dieser kleinen Mühe unterziehen. Die Konservendosen aus Weiß- oder Schwarzblech werden wie bisher in den Mülleimer getan.

Burmastraße jetzt für japanische Truppen

× **Tokio, 14. März. Die Burmastraße, die die englisch-amerikanischen Lieferungen nach Tschungking ermöglichte, ist zu einer Hauptstraße für die japanischen Truppen geworden, die in das chinesische Hinterland eindringen und dem Tschiangkaischek-Regime den Todesstoß versetzen werden, nachdem Rangun jetzt sicher in japanischer Hand ist**, schreibt „Asahi Schimbun". Trotz dieser Tatsache leistet Tschungking gegen Japan hoffnungslosen Widerstand und holt für England und Amerika die Kastanien aus dem Feuer, was die größte Tragikomödie Ostasiens darstellt. Die Führer in Tschungking setzen offenbar ihren nutzlosen Widerstand gegen die Japaner in der Hoffnung fort, ihre sinkende politische Macht noch eine Weile zu stützen, obwohl sie mit der Unfähigkeit Englands und der USA., ihnen zu helfen, sehr unzufrieden seien und die beiden Länder wegen ihrer leeren Versprechungen sogar verachten müßten.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Die toten Soldaten — sie schweigen

(Fortsetzung von Seite 1)

wankten, wenn der Krieg sie rief. Das ist ja ihre Stärke auch, die Macht, die uns an sie auf immer bindet: daß sie das schaurig-schöne Kriegshandwerk bis zur Sekunde ihres Abrufs tadellos erfüllten. So sind sie uns noch immer nah, wo auch der Tod sie niederwarf — und schweigen nun.

Sie schweigen, ja, die toten Kameraden, und sprechen doch zu uns mit lauter Stimme, gerade heute. Zu mir, zu Dir, zu allen, denen Vaterland ein heilig Ding geworden ist. Sie rufen Front und Heimat, heute, da die Nation ihnen das Ohr gemeinsam leiht, noch dringender denn je zuvor. Die Soldaten kennen ihre Stimme, weil sie im Schlachtenlärm schon so vertraut war und uns ist sie teurer vielleicht noch als Euch. Sie trägt den Anruf des Gewissens, die Mahnung der Geschichte, die Warnung an die Zeit. Vergeßt doch nicht, daß sie gefallen sind im tiefsten Glauben! Wer kann — und schlössen ihn die engsten Bande an den Toten — denn leugnen, daß sie in letzter Stunde noch durchdrungen waren vom hohen Ernst der deutschen Sendung, von der Gewalt des nationalen Schicksals, das uns vollenden heißt, wofür im Weltkrieg zwei Millionen ihr Blut vergossen haben, von der Notwendigkeit des persönlichen Einsatzes? Keiner stirbt im Felde mit Beseligung, es gibt nicht einen, der die heiße, sehnsüchtige Liebe zum Leben nicht in allen Fasern mit sich trug, und alle haben in der Not noch einmal wohl das Antlitz ihrer Nächsten beschworen — sie aber waren eins mit dem Gesetz, das zu den Fahnen sie einst rief. Denkt daran heute und auch morgen: das macht den Schmerz nicht leichter und das Opfer nicht geringer, das eint uns alle aber im Bewußtsein, daß ihr Tod für uns, für Deine Zukunft und Eurer Schicksal Wohlergehen erlitten wurde. Sie haben ja den furchtbaren Mächten selbst noch in dieser Stunde ins Angesicht gesehen, die über uns mit raschem Schlag gekommen wären, hätten sie mit ihren Leibern uns nicht decken können. Nun, da unser Volk im Osten diesmal seinen hohen Blutzoll entrichten muß, da Millionen Tote noch vollenden müssen, was Hunderttausende bereits mit Leben und Gesundheit vorbereiten halfen, wird uns ja erst erschreckend klar, wie groß ihr Opfer und wie klein die Tat ist, die wir dagegensetzen können.

Sie schweigen, die toten Soldaten, aber sie blicken stumm und unerbittlich an, Dich und mich, uns alle, Heimat und Front. Und sprechen nun: Ihr, Kameraden, draußen müßt weitergehen, wo uns die Waffen aus den Händen fielen. Soll das umsonst sein, wofür wir fielen? Ihr, Arbeitsmänner in den Werken, schafft Euren Soldaten noch bessere, noch mehr Waffen als je zuvor, auf daß sie schneller siegen und daß der Krieg aus dieser Welt verbannt ist. Ihr, Mütter und Väter, Frauen und Kinder, Brüder und Schwestern, behaltet uns lieb und trocknet Eure Tränen; packt Ihr mit an, daß wir da draußen ruhig schlafen können und daß die kühlen Gräber am Rande deutscher Vormarschstraßen bleiben. Wir alle sind im Sturm gefallen. Sturm war auch dort, wo unsere Männer in grimmiger Kälte die Russenhaufen aufzuhalten suchten — im Sturm sollen auch die, die nach uns kommen, das Ziel des Krieges noch erreichen.

Väter und Söhne liegen Seite an Seite heute. Im Westen, im Osten, im Süden. Nie hat ein Volk auf dieser Welt so großes Leid auf sich genommen, um den Frieden, um die Freude endlich für Generationen zu sichern. Ihr müßt es schaffen, daß wir vor die Ruhmeshalle der Väter einmal auch stellen können die Tafel „Und Ihr habt doch gesiegt!" So wie uns auch im Grabe noch der schönste Lohn zuteil wird, wenn ein Herzenswunsch der Deutschen endlich erfüllt wird; daß wir das Volk der blutenden Grenzen, im Reich der Mitte, nicht länger bleiben, und daß wir in aller Ruhe einmal die Früchte unserer gemeinschaftlichen Arbeit ernten können. Das höchste Ziel des Krieges ist der Frieden, und Frieden auf der Erde ist allein, wenn wir mit schmalen Lippen, festgehaltenen Händen und stahlgepanzerten Herzen unseren Weg zu Ende gehen. Es gibt für uns keinen Frieden ohne Sieg. Und heute, da wir Schweigenden einmal laut reden müssen, und sei es nur der Blick von toten Augen, der Euch ruft, da sagen wir: nehmt Eure ganze Kraft zusammen, Ihr Lebenden, und stürmt die Bastionen unserer Gegner! Wir schreiten mit an Eurer Seite!



26. Fortsetzung

Um Peter Minnewit wird es allmählich stiller. Eine flammendurchzuckte Wand von Rauch und Qualm bleibt hinter ihm zurück. In Chiswick stehen die Leute auf der Straße und starren verstört zur Stadt hinüber. Peter fragt sich nach dem Haus der Vermeers hin. Lichtlos und einsam liegt es im dunklen Garten. Auf des Ankömmlings hastiges Pochen öffnet eine alte Frau. In Beantwortung seiner überstürzten Frage berichtet sie, daß die Herrschaft auf dem Lande weile, die Mistreß Minnewit am vergangenen Tage fortgegangen, am Abend aber nicht zurückgekommen sei. Wohin —? Das wisse sie nicht. Möglich, daß der Brand der Herrin Heimkehr verhindert, sie bei Bekannten in der Stadt festgehalten habe.

Peter starrt der Alten entgeistert ins Gesicht. Dann lacht er, wild, verzweifelt. Das Schicksal treibt ein schändliches Spiel mit ihm! Zum zweiten Male stößt es ihn, nah der Erfüllung, ins Dunkel qualvollster Ungewißheit zurück.

Er bittet die Alte, seine Seekiste aufzubewahren, murmelt einen Gruß und stürzt fort zur Stadt. Dort hat der Brand inzwischen reißende Fortschritte gemacht, da der Wind sich zum Sturm steigerte. Das Chaos in den winkligen Gassen ist furchtbar. Hilfeschreie, das Rauschen der Flammen, Rennen und Laufen, Klappern und Rattern von Wassereimern und Tonnen, Kommandogebrüll und Jammern umbranden den durch einstürzende Häuser, durch Flammen und Qualm Dahintaumelnden. Wie im Traum vernimmt Peter die Flüche, die verzweifelte Obdachlose gegen Katholiken, Holländer und Franzosen ausstoßen. Man vermutet Brandstiftung und schreibt sie Andersgläubigen und Ausländern zu. Peter achtet der Klagen und Verwünschungen nicht. All sein Sinnen und Trachten ist einzig der Auffindung Duwekes zugewandt. Dabei weiß er nicht, wo er sie suchen soll. Ziellos irrt er umher. In sonderbarer, mit der Prophezeiung der englischen Hexe und dem Brande zusammenhängender Ideenverbindung kommt ihm der Gedanke an die falsche Zofe Amy Wardley, ihren Gatten und Duweke. Wenn die am eigenen Leibe zur Genüge erprobte Tücke des Schicksals Wardley mit ihr zusammentreffen, sie erneut in seine Gewalt geraten ließ? Zum ersten Male zieht er diese Möglichkeit in Betracht. Je länger er sie durchgrübelt, umsomehr gewinnt sie an Wahrscheinlichkeit. Ohne weiteres Ueberlegen stürzt er in Richtung des Adelsviertels fort. Den Weg, den bei seiner damaligen Flucht das Feuer der Blitze erhellte, zeigt ihm nun die Glut des Riesenbrandes in fast taghellem Licht. Schneller noch als damals legt er heute die beträchtliche Strecke zurück. Dann steht er vor dem Haus. Einige Fenster im ersten Stock und in den beiden Ecktürmen zeigen Licht. Die Wardleys, oder mindestens einer von ihnen, sind also daheim.

Zu seiner Ueberraschung findet Peter das schmiedeeiserne Tor unverschlossen. Er will eintreten, als einige Leute aus den Küchenregionen emportauchen. Peter weicht gegen die schattende Mauer zurück und läßt sie vorübergehen. Sie laufen, wohl von Neugier getrieben, der Stadt zu. Voll zitternder Erwartung lauscht er den verhallenden Schritten nach. Dann öffnet er geräuschlos das Tor und gleitet ins Dunkel der Büsche, die die Auffahrt säumen. Von hier sind es nur wenige Schritte bis zu jener Dienerschaftstreppe, auf der er unter Amys Führung in ihr Schlafgemach gelangte. Auch hier hindert nichts seinen Eintritt. Leise tastet er sich die Stufen hinauf und bleibt vor der bekannten Tür lauschend stehen. Schritte, das Rauschen eines Kleides zeigen ihm, daß sich Amy Wardley im Zimmer befindet. Sie muß allein sein, da keine Stimme laut wird. Peter drückt die Klinke nieder und ist im Zimmer. Amy steht neben dem katafalkähnlichen Bett, im Begriff, sich zu entkleiden. Bei dem plötzlichen Anblick des Mannes schreit sie auf. Er hebt die Hand.

„Still! Ich bin es — Peter."

„Peter —?!"

Sie wiederholt es ungläubig, entsetzt.

„Ihr hier —?! Mein Gatte ist zu Hause! Ich bitte Euch, geht! Ertappt er Euch, so wird er Euch diesmal sicher nicht entkommen lassen. In einigen Tagen sticht die „Furious" in See, dann —"

Peter fällt ihr verächtlich ins Wort:

„Nicht Euch, Lady, suche ich, sondern den Commander Wardley. Wo ist er?"

„In seinen Gemächern. Aber — was wollt Ihr —? Ich flehe Euch an —"

Doch Peter hört sie nicht. Schon hat er das Zimmer verlassen. Er durchhastet leere, dunkle Gänge, Empfangsräume, Kabinette, einen Saal, ohne den Gesuchten zu finden. Schaurig leuchtet der zuckende Schein des Brandes durch die hohen Fenster. Die Zimmerflucht endet in einem runden Vorplatz, den eine altertümliche Laterne spärlich erhellt. Eine Wendeltreppe führt von hier in das Obergeschoß des Eckturms hinauf. Während Peter sie ersteigt, klingt der laute Wortwechsel einer Frauen- und Männerstimme auf. Die Worte „Phillis", „schmächlicher Verrat", ein heller Schrei tönen zu ihm herab.

„Duweke!"

In wilder Erregung stößt Peter den geliebten Namen hervor. Er fliegt die Treppe vollends hinauf, reißt eine Tür auf und findet — Duweke, mit Wardley ringend, sich seiner Umschlingung wehrend. In schäumender Wut zieht Peter den Degen. Der völlig verdutzte Wardley gibt Duweke, auf den Eindringling starrend, frei. In Glück und Angst schreit sie auf:

„Peter!"

Wortlos dringt dieser auf den Verhaßten ein. Wardley reißt den Stoßer von der Wand und pariert den Ausfall. Stahl klingt auf Stahl. Sie fechten wütend, jeder bemüht, den anderen abzustechen. Duweke starrt zu den Kämpfern hinüber, die zitternden Hände im roten Samt eines Fenstervorhangs verkrampft. Wirr hängen die Locken in das erblaßte Gesicht. Die Spitzen im Ausschnitt ihres Seidenkleides sind zerrissen. Jetzt legt Wardley erneut aus, stößt blitzschnell zu. Peter taumelt zurück. Er ist am Bein verwundet, Blut rötet den Strumpf. In stummer Verzweiflung preßt Duweke die Hände aufs Herz. Sie ist auf das Schlimmste gefaßt. Während aber Wardley zum Nachstoß ansetzt, kommt Peters Degen diesem zuvor und schlägt die feindliche Waffe zur Seite. Die Blöße nützend, blitzt sein Stahl auf den Briten nieder. Wardley taumelt gegen die Wand und gleitet stöhnend, die Hand auf die Brust gedrückt, an ihr nieder. Gleichzeitig werden hastende Schritte auf der Treppe laut. Der Lärm des Kampfes muß jemand herbeigerufen haben. Geistesgegenwärtig stürzt Duweke zur Tür und verriegelt sie. Vergebens pocht die Hand des Außenstehenden gegen das Holz. Ebenso vergebens brüllt Wardley nach der Dienerschaft, da er sieht, wie Duweke mit Peters Hilfe, in wortlosem Einverständnis, eine der Samtdraperien herabreißt und sie am Fenster befestigt. Schwere Fäuste hämmern gegen die Tür, keuchend treibt Wardleys Stimme zur Eile an, gibt Befehle. Sie können nicht verhindern, daß Duweke sich über das Fensterbrett schwingt und an dem behelfsmäßigen Strick herabgleitet, daß Peter folgt. Dem Commanders ohnmächtiges Wutgebrüll tönt den beiden nach, während sie glücklich auf der weichen Gartenerde landen. Hand in Hand laufen sie dem Dunkel der Bäume zu. Seine Ortskenntnis kommt Peter nun zustatten. Vom Haus her gellen Stimmen, Hundegebell auf.

„Schnell!"

In überstürztem Lauf reißt Peter Duweke mit sich. Das verwundete Bein schmerzt rasend, doch er beißt die Zähne zusammen und jagt weiter. Es gibt nur eine Möglichkeit, sich vor den Verfolgern, der Meute, die man ihnen nachhetzen wird, zu retten. Sie müssen den Parksee, den er bei seiner vorigen Flucht wahrnahm, erreichen. Vor ihnen blinkt schon sein Spiegel im düsteren Rot des Brandes auf.

„Bleib dicht hinter mir!"

Peter läßt Duwekes Hand los und wirft sich seitwärts ins Schilf. Watend dringen sie vor, bis ihnen das Wasser zum Halse reicht.

„Wir müssen uns schwimmend hinter dem Schilfgürtel halten. Wirst du das können?"

Duweke nickt. Ein stilles Lächeln verklärt ihr Gesicht. Was bedeutet schon die Gefahr — sie sind beisammen! Wortlos löst sie die schweren Seidenröcke und befestigt sie über Kopf und Schultern. Dann läßt sie sich ins tiefe Wasser gleiten und folgt dem Geliebten mit ruhigen, leisen Stößen. Den brausenden Sturm übergellen wütendes Gekläff, aufmunternde Rufe. Es scheint, daß die Hunde die Fährte der Verfolgten nicht aufnehmen. Das ist erklärlich, denn der Wind steht von ihnen. Er und das Wasser nehmen ihnen die Spürung. Stimmengeschall und Meutegebell verhallen ferner und ferner. Man sucht vergebens den Park ab. Peters wundes Bein ist wie gelähmt. Mühsam nur stößt er sich ins Schilf zurück. Duweke tut es ihm nach. Das raschelnde Röhricht zu Häupten, knien sie nebeneinander im seichten Wasser. Nichts ist jetzt um sie als dies heilige Sturmesrauschen — Gottes Odem im Weltall. Peter umschlingt sein jungfräuliches Weib und zieht es an sein Herz. Heiß sucht sein Mund den ihren. Er findet süße Bereitschaft. Die Seligkeit des Sichfindens in diesem ersten Kuß trägt sie empor über Zeit und Raum. Glück ohnegleichen —

Die Seelen vermählen sich wie die Lippen. Ueber den beiden liegt am Himmel düsterrotes Gewölk als hochzeitlicher Baldachin.

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 74 (3. Jahrgang) Sonntag, den 15. März 1942

Aus Gladbeck

Klingender Ausklang

868 373,28 RM. am 7. Opfersonntag in Westfalen-Nord.

Der unermüdliche Einsatz des deutschen Volkes für sein Kriegswinterhilfswerk, wie er sich an jedem Sammeltag von neuem zeigte, hat auch das Ergebnis des letzten Opfersonntages wieder zu einem großen Erfolg gemacht: 868 373,28 RM.

Dieses Ergebnis stellt nicht nur der Gebefreudigkeit der Bevölkerung sein bestes Zeugnis aus, sondern ist auch ein erneuter Beweis für die unerschütterliche Gemeinschaft unseres Gaues. Wenn nämlich Sammler und Gebende an jedem Opfersonntag und Sammeltag in jedem Monat des Kriegswinterhilfswerkes so wie bisher ihre Pflicht erfüllen, dann kann man diese Tatsache nur aus dem Opferwillen und dem Glauben an den Sieg erklären, der dieses Volk beseelt. Allen feindlichen Behauptungen zum Trotz zeigen die immer steigenden Ergebnisse der Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk wie auch dieser Opfersonntag, daß Führung und Volk eine geschlossene Einheit bilden. Auch der Ausklang des Kriegswinterhilfswerks 1941/42, das seinem Ende zuneigt, ist ein Bekenntnis des deutschen Volkes, wenn es sich auch nur in Zahlen und Marken ausdrückt.

500000 Bücher

spendete Westfalen-Nord für die Wehrmacht.

Wie der Vertreter des Reichsleiters Rosenberg im Gau Westfalen-Nord, Gauschulungsleiter Rosenbaum, nach einer Tagung der Schulungsleiter in Recklinghausen mitteilte, ist die Büchersammlung der NSDAP. (Alfred-Rosenberg-Spende für die Deutsche Wehrmacht) nunmehr abgeschlossen.

In allen bisher durchgeführten Büchersammlungen wurden im Gaugebiet rund 500 000 Bücher gesammelt, aus denen nahezu 4000 Büchereien für die Front zusammengestellt werden konnten.

Bestandene Gesellenprüfung

Vor dem hiesigen Prüfungsausschuß legte der Schuhmacherlehrling Josef Seitfeld, Gladbeck, Charlottenstraße (Lehrmeister Orth. Schuhmachermeister Alfred Diekmann) seine Gesellenprüfung ab. Wir gratulieren!

Bestandene Prüfungen

Es bestanden vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Münster folgende Lehrlinge die Reifeprüfung als Verkäuferinnen — Verkäufer (In Klammern die ausbildende Firma): Hildegard Düing (Althoff), Hedwig Gregor (Althoff), Irmgard Klardeck (Althoff), Margarete Kußner (Althoff), Hedwig Schlebach (Althoff), Friedrich Streicher (Althoff), Eleonore Hoffmann (Föhringer), Walburga Dennemark (Geschw. Hegener), Margot Kamphof (Kamphof), Hermann Schmitz (Kamphof), Adelheid Pahgang (Rebbelmund), Heinz Kiehmüller (Rebbelmund), Karl-Heinz Roß (Rebbelmund), Herbert Gerard (Schwarzhoff), Karl Brodzik (Strack u. Co.), Hannelore Kamp (Strack u. Co.), Maria Stief (Strack u. Co.), Erika West (Strack u. Co.), Liselotte Zielke (Strack u. Co), Elisabeth Jünger (Wilh. vorm Walde), Elisabeth Volmer (Wilh. vorm Walde), Grete Rieger (Weta Welker).

75. Geburtstag

Seinen 75. Geburtstag begeht heute der Invalide Anton Altering, Kampstraße wohnhaft. Unseren Glückwunsch!

Weitere Jubilare der Hibernia

In der Reihe der Gefolgschaftsmitglieder, die ihr Jubiläum begingen, sind noch zu nennen: Für 50jährige Tätigkeit der Aufsichtshauer Heinrich Polger; für 40jährige Tätigkeit der Reparaturhauer Wilhelm Mura; für 25jährige Tätigkeit kaufmännischer Angestellter Karl Rabe, Hauer Walter Weuder, Wasserreiniger August Kexel, Kohlenhauer Friedrich Schmale, Wilhelm Gutermuth, Johann Urban, Arthur Weber, Gustav Erdt, Schreiner Hubertus Althoff, Einstäuber Heinrich Klaverkamp, Kohlenhauer Albert Schnarre, Bergklauber Johann Pelger, Zimmerhauer Heinrich Spittler, Schweißer Paul Berg, Hauer Mathias Gebel, Hauer Franz Löffler, Tagesarbeiter Alfons von der Sichel, Maschinist Josef Korber, Hauer Paul Gese, Angestellter Gustav Thiemann, Schießmeister Alfred Beer, Hauer Hermann Holzer, Zimmerhauer Stanislaus Matuszak, Platzarbeiter Paul Jägel.

Deutsches Rotes Kreuz. In der abgelaufenen Woche standen Sanitäter bei drei Verkehrsunfällen zur Verfügung. In mehreren anderen Fällen legten sie Notverbände an. Auch eine Helferin fand im Verkehr Gelegenheit, ihr Erlerntes praktisch zu beweisen. Eine Frau hatte einen Anfall erlitten und die Rotkreuzhelferin sorgte für sofortige Ueberweisung zum Arzt.

Verkehrskontrolle. Am Freitagnachmittag setzte unerwartet auf der Hochstraße eine Verkehrskontrolle ein. Zahlreiche Radler mußten auf Verkehrswidrigkeiten an der Ecke Hoch- und Hermann-Göring-Straße aufmerksam und Kraftfahrzeuglenker angehalten werden, deren Fahrzeuge Mängel aufwiesen. Es waren z. B. Radler unter den Verkehrssündern, die über eine bemitleidens- aber auch strafenswerte Unkenntnis der elementarsten Verkehrsbestimmungen verfügten. Teils gibt es jetzt Strafverfügungen oder die Sünder werden zu einer in Kürze im Polizeiamt stattfindenden Verkehrsbelehrungsstunde eingeladen.

In toter Helden Schuld

Am heutigen Tage geht das Gedenken des deutschen Volkes zu den Gräbern der Gefallenen

(hs) Heute stehen unsere Soldaten an allen Fronten an den Gräbern der Gefallenen. Rund um Deutschland stehen Mahnmale. Dorthin geht am heutigen Tag unser Gedenken. Aus dem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges 1914-18 ist der Heldengedenktag erwachsen. Mit dem Gedenken an diesem Tage verbindet sich die Ehrung aller, die fielen, auf daß Deutschland lebe. Dieses ehrende Gedenken ist nicht nur zu einer geheiligten Sitte geworden, sondern zu einer tiefempfundenen Notwendigkeit für unser Volk, dem Ehre heilig ist.

Die Gefallenen opferten ihr Herzblut nicht etwa in schimpflicher Niederlage, sondern ihre Stirnen waren und sind mit dem Zeichen des Sieges geschmückt. Wenn es auch eine Zeitlang scheinen mochte, als ob die Opfer des Weltkrieges 1914-18 vergeblich gebracht seien, so wissen wir doch heute, daß ihr Kämpfen und Streiten siegreich fortgesetzt wird. Niemals haben sie dem Feinde den Rücken gezeigt und ihm nie den Weg in die Flanken freigegeben. Es bleibt dem deutschen Heere von 1918 der Ruhm, unter den schwierigsten Umständen, vor sich den Feind, hinter sich die Revolte, von den Bundesgenossen verlassen, aber sich selbst getreu und seiner unsterblichen Taten eingedenk, bis zum letzten Augenblick gefochten zu haben, ohne die Grenzen des Vaterlandes zu öffnen.

Als das deutsche Volk wieder zum Kriege antreten mußte, da haben viele Soldaten des Weltkrieges 1914-18, mit den jungen Soldaten des Großdeutschen Reiches vereint, siegreiche Schlachten geschlagen. In vorbildlicher Kameradschaft haben alte und junge Soldaten sich zusammengefunden zu einer Waffenbrüderschaft, die unbesiegbar ist. In dieser unüberwindlichen Kameradschaft sind große und schwere Opfer gebracht worden. Sie können uns nicht entmutigen. Jedes Opfer der Front verpflichtet zu noch zäherem Aushalten und Durchhalten. So blicken wir auch an diesem Heldengedenktag nicht nur rückwärts, sondern mit kühnem Mut in die Zukunft. Wir tun es mit bestem Gewissen, denn dieser Krieg ist uns aufgezwungen. Diesen Kampf müssen wir alle bis zum letzten um unserer Freiheit und unseres Lebens willen durchfechten. Niemand weiß das besser als unsere Soldaten. Zu ihnen stehen wir in unverbrüchlicher Treue.

Die kommenden Wochen und Monate werden von der deutschen Nation das Letzte verlangen. Nicht nur der deutsche Soldat, das ganze deutsche Volk ist dazu bereit. Unser Gedenken am heutigen Tage ist ernst. Um so gefestigter und entschlossener blicken wir dem Kommenden entgegen.

Wie alljährlich am Heldengedenktage üblich, nimmt heute ganz Gladbeck an der Heldengedenkfeier am Ehrenmal im Wittringer Walde teil, wohin die Partei mit ihren Gliederungen, wohin die Kriegerkameradschaften, das Deutsche Rote Kreuz, der Bund für deutsche Kriegergräber und in besonders wachem Gedenken die Angehörigen der Gefallenen und die Kriegsbeschädigten ihren Weg nehmen, um im Angesichte des mahnenden Ehrenmals in kurzer aber eindrucksvoller und würdiger Feier der toten Helden zu gedenken.

Noch im Laufe dieses Jahres soll das Ehrenmal, das oft unsere Gedanken zu Gräbern in Feindesland weist, eine künstlerisch hochwertige Bildhauerarbeit in sich aufnehmen, die den Kopf eines Gefallenen in wahrhaft erschütternder Eindringlichkeit darstellt. Auf dem Opferstein inmitten des Ehrenmals, dort, wo alljährlich bei der Feier am Heldengedenktage die Fahnen Aufstellung nehmen und Kränze niedergelegt werden, wird die neue Plastik in Muschelkalk ihre Aufstellung finden. Diese Bildnisplastik ist dem Ehrenmal willkommene Ergänzung. Findet das Bauwerk des Ehrenmals durch die künstlerische Bildhauerarbeit seinen krönenden Abschluß, so wird es noch deutlicher als bisher und noch symbolhafter, jetzt und späterhin, einen jeden ansprechen, der seinen Weg an diesem Ehrenmal vorbeinimmt.

Mit unserem Gedenken an die Gefallenen verbinden wir heute das ernste und fest entschlossene Wollen, uns von ihnen in all unserem Eintreten für Volk und Vaterland nie und nirgends beschämen zu lassen. Wir stehen in der toten Helden Schuld! Wir wollen und werden uns ihrer stets wert und würdig erweisen.



Paul Bronischs Plastik „In memoriam", die überlebensgroß inmitten des Gladbecker Ehrenmals im Laufe dieses Jahres im Wittringer Walde Aufstellung findet. — Aufgenommen von Lichtbildner Herbert List.

Freude und Frohsinn

für die Frauen der Krieger.

Im Rahmen ihrer Betreuungsarbeit gedachte die NSG. „Kraft durch Freude" liebevoll der Kriegerfrauen und Kriegerangehörigen, die im Einvernehmen mit der Ortsgruppe Rentfort an einem „Bunten Nachmittag" im Bestischen Hof teilnahmen. Gäste waren auch Männer im feldgrauen Rock.

Diesmal lag die launige Ansage in Händen von Liane Müller-Manger und Spielleiter Erich Domke (beide Stadttheater Gelsenkirchen). Zu ihren verbindenden Worten gaben sie Kostproben ihres Gesanges. Erich Domke stellte sich als Sänger mit voluminösem Baß vor. Das nicht nur auf Unterhaltungsdarbietungen abgestellte Programm wurde durch den Bariton Hans Walter Bertram um eine künstlerische Leistung erweitert. Einige dankbare Liedchen sang die Operettensoubrette Friedel Peters, die mit der Opernsoubrette Anne Breuer und dem Tanzduett Anneliese Huk und Christa Berger das Programm erweiterten. Genannt zu werden verdient Kapellmeister Heinz Altendorf am Klavier. Beifall und Stimmung waren den Künstlern und Künstlerinnen schönster Lohn für ihre Darbietungen.

WHW.-Spende im Jagdkreis Emscher-Lippe

Der Kreisjägermeister gibt bekannt:

An Spenden für das Winterhilfswerk der Deutschen Jägerschaft sind bisher 835 RM. eingegangen. Allen Spendern herzlichsten Weidmannsdank. Den säumigen Mitgliedern der Deutschen Jägerschaft ist noch bis zum 31. März Gelegenheit gegeben, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Einzahlung der Spenden auf Konto 1479 bei der Sparkasse in Buer.

Ich mache alle Inhaber von Erlaubnisscheinen zum Abschuß von wilden Kaninchen darauf aufmerksam, daß die Scheine mit dem 31. März ihre Gültigkeit verlieren. Erneuerungsanträge bitte ich bald zu stellen. Die Inhaber der Erlaubnisscheine müssen im Besitz einer Genehmigung der Polizei zum Gebrauch einer Schußwaffe für die in Frage kommenden Gärten sein.

Bei dieser Gelegenheit weise ich darauf hin, daß nach dem Erlaß des Reichsjägermeisters vom 8. 4. 40 bis auf weiteres jeder Gartenbesitzer in seinem Garten wilde Kaninchen töten und für sich behalten kann. Die Tötung wird zweckmäßig durch Erschlagen, Frettieren und Aufstellen von Kastenfallen erfolgen. Verboten bleibt das Aufstellen von Schlingen und Tellereisen und das Legen von Gift, gem. § 35 des Reichsjagdgesetzes. Der Gebrauch einer Schußwaffe ist nur mit Genehmigung des Kreisjägermeisters gestattet.

Auf Grund verschiedener Anfragen weise ich ferner darauf hin, daß Wildschaden binnen drei Tagen, nach Kenntnis des Schadens, bei der Ortspolizeibehörde schriftlich oder zu Protokoll anzumelden ist.

Wieder eine Runde weiter

Der Gladbecker Leichtgewichtsboxer Rösler wird heute (Sonntag) vor eine neue große Aufgabe gestellt. Auf dem Wege zur HJ.-Gebietsmeisterschaft der Boxer machte sich der talentierte Gladbecker den Weg in der Vor- und Zwischenrunde für die nunmehr heute in Rauxel stattfindende Vorschlußrunde frei. Röslers Gegner ist der junge Pausch aus Bochum, der über eine außerordentlich gute Technik verfügt, aber eine schwache Seite hat, er langt oft mit offenem Handschuh hin.

Aus der Bewegung

Jungmädel- u. Pimpfenwoche im Bann 228 Emscher-Lippe vom 15. bis 22. März 1942.

Wie in jedem Jahr zum Geburtstag des Führers der neue Jahrgang der Zehnjährigen zur Aufnahme in die Hitler-Jugend antritt, so rufen wir in diesem Jahr alle Zehnjährigen des Jahrganges 1931/32. Vom 15. bis 22. März 1942 zeigen die Jungmädel und Pimpfe in ihrer Werbewoche den „Neuen" und ihren Eltern in öffentlichen Veranstaltungen, Elternabenden, öffentlichen Heimabenden, Kindernachmittagen, offenen Singen, Werksingen, Lazarettsingen, was Jungmädel sind.

Filmveranstaltung in der Ortsgruppe Wittringen.

Am Dienstag, dem 17. März 1942, 18 Uhr, wird in der Knickmannschule der Großfilm „Mein Leben für Irland" mit Anna Damman und Rene Deltgen gezeigt. Jugendlichen ab 14 Jahren ist der Zutritt gestattet. Vorweg läuft die neueste Wochenschau.

Durchstecherei im Gefängnis

Hilfsaufseher erhielt sechs Monate Gefängnis wegen passiver Bestechung

(8) Es läßt sich in der schweren Kriegszeit unter dem Drucke des empfindlichen Arbeitermangels nicht vermeiden, daß manche Posten und Arbeitsstellen mit ungeeigneten Kräften besetzt werden. Auch der 28 Jahre alte M. Sch., der sich vor der Essener Strafkammer zu verantworten hatte, war auf den falschen Posten geraten, auf dem er Schiffbruch erlitten hat. Der Angeklagte, dem die Staatsanwaltschaft passive Bestechung zur Last legte, ist von Beruf Retuscheur und im Jahre 1940 im Essener Gerichtsgefängnis als Hilfsaufseher angestellt worden. Kaum ein Jahr lang hat er diese Tätigkeit ausgeübt, als er fristlos entlassen werde. Man war ihm auf die Spur gekommen, als er Durchstechereien mit den Gefangenen trieb, indem er sich ihnen anbot, Lebensmittel in das Gefängnis zu schmuggeln. In der Verhandlung vor dem Strafrichter konnten ihm zwei Einzelfälle nachgewiesen werden, und daß es nicht mehr geworden sind, mag seinen Grund in der Tatsache haben, daß die Anstaltsverwaltung Kenntnis davon erhielt. Sie ging der Sache auf den Grund, und als der Angeklagte eines Tages aus Gladbeck zurückkehrte, wo er wieder Lebensmittel für einen Gladbecker Handwerksmeister geholt hatte, fiel er auf. Die Ehefrau des Meisters hatte auf Grund eines handschriftlichen Ausweises ihres Ehemannes, der unter dem Verdacht der Schwarzschlachtung in Untersuchungshaft saß — allerdings zu Unrecht, wie sich in der Folgezeit herausstellte — dem Angeklagten Lebensmittel für ihren Ehemann ausgehändigt und als Entgelt auch dem Angeklagten ein Pfund Wurst für die Durchstecherei und das Fahrgeld vergütet. Kaum hatte der Gladbecker Meister das Lebensmittelpaket in seiner Zelle, als auch schon die Kontrolle erschien und das Paket beschlagnahmte. Der Empfänger hat das Paket nicht einmal öffnen können. Außer einem ähnlichen Fall hat der Angeklagte noch anderweitige Aufträge erhalten, die er aber nicht ausführte. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Läden urlaubshalber geschlossen?

Die Urlaubsgewährung an die Gefolgschaftsmitglieder im Einzelhandel ist in den vielen Zehntausenden von Kleinbetrieben schwierig und war vielfach nur durch Schließung des Geschäftes möglich. Damit aber die berechtigten Anforderungen der Verbraucher nicht leiden, hat der Reichsarbeitsminister neue Richtlinien herausgegeben, die zusammen mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und dem Fachamt „Der Deutsche Handel" in der Deutschen Arbeitsfront aufgestellt worden sind. In diesen Richtlinien wird bestimmt, daß Schließungen offener Verkaufsstellen zur Sicherstellung des tariflichen Urlaubs der Gefolgschaftsmitglieder grundsätzlich nur solchen Betrieben genehmigt werden dürfen, in denen die Vertretung des beurlaubten Personals durch andere Gefolgschaftsmitglieder nicht möglich ist. Die Schließung darf 14 Tage nicht überschreiten. Die Anträge auf Genehmigung müssen bis zum 15. April 1942 bei der unteren Verwaltungsstelle eingereicht sein.

Geschäftsschließungen zum Zwecke der Erholung dürfen einzeln arbeitenden Kaufleuten nur dann genehmigt werden, wenn keine Vertretung des Inhabers vorhanden ist. Hierbei ist ein strenger Maßstab anzulegen.

Die Schließung von Lebensmittelgeschäften soll nicht genehmigt werden. In Ausnahmefällen bedarf sie der Zustimmung des zuständigen Ernährungsamtes.

Die Verwaltungsbehörden stellen im Einvernehmen mit der Handelskammer und den Untergliederungen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und des Fachamtes „Der Deutsche Handel" in der DAF. einen Plan auf, der allen billigen Wünschen der Betriebsführer wie der Verbraucher nach Möglichkeit entsprechen wird.

Anbau von Sommerraps zur Oelgewinnung

„Ausweitung des Oelfruchtanbaues" lautet eine der Parolen der Erzeugungsschlacht. Zu unseren wichtigsten Sommerölfrüchten gehören der Mohn und der Sommerraps. Der Sommerraps gedeiht am besten auf den guten, nährstoffreichen Mittelböden. Man sät ihn in gut zubereitetes Land; Drillsaat verdient den Vorzug, um hacken zu können. Bei Drillsaat genügen 8 kg/ha Saatgut. Das erste Erfordernis ist eine frühe Saat. Sommerraps muß zur gleichen Zeit wie das Sommergetreide zum Anbau kommen. Alle Oelfrüchte benötigen zur Leistung von Höchsterträgen eine reichliche Nährstoffzufuhr. Für Sommerraps haben sich neben einer Stallmistgabe von 300 dz/ha 3—4 dz Thomasphosphat und 3 dz 40er Kalisalz, vor der Saat gegeben, bewährt. An Stickstoff rechne man zu dieser Rapsdüngung 4 dz eines 20prozentigen Stickstoffdüngers wie Kalkammonsalpeter, den man zweckmäßig zur Hälfte bei der Saat und zur Hälfte als Kopfdüngung verabreicht. So gedüngt bringt der Raps Erträge, die die Wirtschaftlichkeit des Rapsanbaues sichern; läßt man den Raps kümmern, dann ist es wie bei allen Kohlarten, die Erträge sind der Menge und Güte nach minderwertig. Für den Sommerraps gilt dasselbe wie für den Winterraps, daß eine freudige Entwicklung die beste Abwehr gegen den Rapsglanzkäfer darstellt. Ein gefürchteter Schädling ist ferner der Erdfloh, der beste Schutz gegen ihn ist die frühe Saat. Wer Raps auf Grund eines Lieferungsvertrages anbaut, erhält ab Ernte 1942 im Durchschnitt 50 RM. je dz Samen. Die bisher für den Oelfruchtbau gewährten Vergünstigungen, wie Rücklieferung von Oelkuchen und Rücklieferung von Oel ohne Anrechnung auf die Fettkarte, blieben auch für das Jahr 1942 bestehen.

Auf Grund der Versorgungslage, der ausreichenden Preise für Rapssamen und der sonstigen Vergünstigungen (Rücklieferung von Oelkuchen und Oel) darf mit einer Ausweitung des Sommerrapsanbaues überall dort, wo Boden und Düngung einigermaßen Erfolg versprechen, gerechnet werden.

Tödlicher Verkehrsunfall in Recklinghausen. Am 10. März 1942, gegen 18 Uhr, wurde ein vier Jahre altes Kind aus Recklinghausen-Ost, als es aus einem Straßengraben kletternd unachtsamerweise gegen einen Lastkraftwagen lief, überfahren und getötet. Die Schuldfrage wird geklärt.

Gladbecker Filmschau

„Sonntagskinder"

„Sonntagskinder" heißt der Lustspielfilm, der die erheiternde Geschichte zweier Hotelangestellten behandelt, die das Große Los gewinnen wollten und auch — beinahe — gewannen. Wer möchte nicht einmal gleiches Glück miterleben und wenn auch nur in der Illusion, die ihm Theo Lingen, Rudolf Platte, Johannes Riemann, Grethe Weiser, Carola Höhn und Ursula Deinert im Film verschaffen können? Jürgen von Alten inszenierte diesen Film nach einem Drehbuch von Kurt E. Walter. (Apollo-Theater, Gladbeck.) Hermann Schneiders.

„Heimaterde"

Spannend und aufregend ist die Geschichte eines jungen ostpreußischen Gutsbesitzers, wie sie in einem Buch erzählt wird, das von Hans Deppe verfilmt wurde. Der Vater des jungen Gutsherrn wurde spät abends im Walde auf der Jagd erschossen. Alle im Dorf glauben, daß der Förster den tödlichen Schuß tat, weil zwischen ihm und dem Erschossenen Feindseligkeiten bestanden. Der Förster muß sich vor Gericht verantworten und erwirkt nur einen Freispruch mangels Beweises. Das drückt ihn so schwer, daß er nicht mehr froh wird. Zwischen dem Försterhaus und dem Haus des erschossenen Gutsherren klafft eine starke an Haß grenzende Feindschaft. Als der Sohn des Ermordeten, der auf Befehl seiner furchtsamen Mutter auswärts studierte, als junger Doktor heimkehrt, findet er Gefallen an der Tochter des Försters und sie verliebt sich in den ihr völlig unbekannten Menschen. Den Hof verlassen oder das Mädchen, entscheidet die Gutsherrin in ihrem tiefstehenden, alten Haß. Ihr Sohn glaubt nicht daran, daß der Förster der Mörder seines Vaters sein könne. Er hält seinem Mädel die Treue, kann aber auf seine Heimat, der zuliebe er die ihm nach seinem Studium offenstehende Laufbahn aufgab und Landwirt wurde, nicht wieder verlassen. Er bittet sein Mädel zu warten und bleibt zur großen Zufriedenheit seiner Mutter auf dem Hof, die schon den Verkauf des Gutes in die Wege geleitet hatte, da sie allein zur Aufrechterhaltung der umfangreichen Gutswirtschaft nicht mehr in der Lage war. Der den Hof kaufen wollte, war auf diesen schönen Besitz nur deswegen erpicht, weil ein Seegestade darauf zum Schmuggeln wie geschaffen war. Diesem Schmuggler und seinen Helfershelfern war die Polizei und die Zollbehörde schon lange auf der Spur. Als er auf frischer Tat an einem Schützenfestabend erwischt und nach aufregender Jagd gestellt wird, klären sich dadurch zugleich — wie, sei hier nicht verraten — die noch bestehenden Rätsel um den Mord vor zehn Jahren. Angeleimte Schurken mit ihrem Anhang sind gerichtet. Lange verweigerte Hochachtung, Freundschaft, Friede und Liebe sind wieder hergestellt.

Diese Filmhandlung, die Hans Deppe, der bekannte Spielleiter vieler erdgebundener Filme inszenierte, hat ostpreußisches Land — sehr gut photographiert — zum Hintergrund. Die packende, schicksalsschwere Geschichte läßt viele ostpreußische Eigenarten, Charakterzüge der dortigen Menschen und ihre Schwächen und Stärken echt und eindrucksstark zur Geltung kommen. Viktoria von Ballasko, Viktor Staal, Käthe Haack, Theodor Loos, Karl Kuhlmann, Paul Dahlke, H. A. Schlettow spielen die Hauptrollen. (Schauburg, Gladbeck.) Herm. Schneiders.

Von der unauffälligen Arbeit im Rathaus

Was der Gemeindebürger von den Kriegsleistungen der Stadtverwaltung nicht sieht

Wir haben schon öfters in kommunalpolitischen Betrachtungen auf die vielfältige, große Arbeit hingewiesen, die unsere Stadtverwaltung jetzt im Kriege zu leisten hat, obgleich die für jeden Mitbürger in Erscheinung tretenden äußeren Großprojekte meist ruhen. In folgender, aufschlußreicher Betrachtung wird dieses nicht minder kriegswichtige Schaffen der Gemeinden zusammenfassend gewürdigt.

Das gewaltige Ringen an unseren Fronten wird naturgemäß in Zukunft noch mehr als bisher alles Leben und Schaffen in der Heimat überschatten. Jede Arbeit, ob privat oder öffentliche, wird, wenn möglich, noch intensiver als bisher auf das eine große Ziel, die Erringung des Endsieges in dem gigantischen Ringen, ausgerichtet sein. Auch die gemeindliche Arbeit wird im kommenden Haushaltsjahr möglicherweise zu Opfern und Leistungen, vielleicht sogar unter erschwerten Umständen, völlig diesem Ziele untergeordnet sein. Darüber besteht auch in gemeindlichen Kreisen volle Klarheit. Nicht immer aber findet man die volle Wertung dieses Schaffens und Strebens bei Außenstehenden.

Nicht nur, wer Granaten dreht oder am flammenden Hochofen arbeitet, um die Fronten mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen, leistet kriegswichtige Arbeit, wenn solche Art des Schaffens heute naturgemäß auch im Vordergrund steht und am ehesten ins Blickfeld rückt. Aber notwendig im Rahmen des auf den Endsieg ausgerichteten Gesamtarbeit und Gesamthaltung des ganzen Volkes und daher kriegswichtig ist z. B. auch das Opfer jener Kriegerfrau, die ihren warmen Pelz zur Wintersammlung für unsere Soldaten gab; kriegswichtig sind hier die Opfergesinnung und die Leistung in gleicher Weise. Wichtig ist in diesem Sinne ist auch jene unauffällige, aber ermüdende Mehrarbeit, die die Blockwalterin der NSV. nach ihrem anstrengenden Tagesdienst leistet, die viele Lieberarbeit, die unsere Beamten fast ohne jede Ausnahme in heutiger Zeit leisten. Der geordnete Ablauf der Verwaltungsarbeit ist heute mehr denn je kriegswichtig. Gewiß, sie tritt heute weniger ins Blickfeld der Gesamtheit als früher. Es fehlen die großen Neu- und Erweiterungsbauten, es wird kaum noch „gebaubdert" (zum Vergnügen wie er Mitbürger!). Die großen Veranstaltungen und Tagungen fehlen, kurz: die großen, nach außen in die Augen springenden Leistungen fehlen, es fehlt das „Repräsentative" in Leistung und Aufmachung.

Das aber beweist leicht — bei oberflächlichem Urteil — zu der Meinung, als ob die gemeindliche Arbeit nur noch in sehr bedeutend Mauerblümchendasein führe, die weitgehend für die gegenwärtige Zeit geworden sei. Aehnliche Meinungen kann man hier und da verschiedentlich hören. Aeußerungen wie jene: „Gäbe es keine Straßenbahn, kein Steuerbüro und keine Auszahlungen für den Familienunterhalt, so würde man heute kaum noch etwas von gemeindlicher Selbstverwaltung wissen", sind ebenso oberflächlich wie ungerecht. Die gemeindliche Arbeit auf allen Gebieten mit ihrer großen Vielfalt geht weiter, sei es das Unterrichts- oder Wohlfahrtswesen, handelt es sich um Theater und Orchester, um die gemeindlichen Betriebe und Unternehmen (darunter nicht nur die Straßenbahn!), um das Volkstwesen und den Familienunterhalt und alle vielfältigen unmittelbar kriegsdienstlichen Maßnahmen wie beim Luftschutz usw. Gerade die hundertfache, unauffällige Kleinarbeit, die Tag für Tag hier geleistet wird, meist unter höchster Anspannung des bedeutend verkleinerten Personals, garantiert erst den reibungslosen Fortgang der Verwaltungsarbeit.

Dazu kommt noch ein weiteres. Man ist gegenwärtig nur allzu leicht geneigt, alle Arbeit unter dem Blickwinkel der Kriegsinteressen zu beurteilen und zu werten. Die öffentliche Arbeit aber hat auch heute schon in vielfacher Hinsicht sich mit der Vorbereitung von Nachkriegsarbeiten zu befassen. Wie ohne ausreichende Rüstung in der Friedenszeit kein Krieg gewonnen werden kann, so können die nach einem Krieg an die öffentliche Arbeit herantretenden großen Aufgaben nicht ohne ausreichende Vorbereitung sogleich in Angriff genommen werden. Mit dieser Vorbereitung nehmen es unsere Gemeinden heute, mitten im Kriege, sehr ernst. Zwar springen sie nicht nach außen hin groß in die Augen, meist gehen sie unbemerkt von der Oeffentlichkeit vor sich, nicht zuletzt auf finanziellem Gebiet. Die unbedingt nötige Arbeit bei den Gemeinden — wenn auch nicht im gleichen Ausmaße wie in der Privatwirtschaft — teilweise vorhandene Geldflüssigkeit rührt lediglich aus der Unmöglichkeit, dringende Maßnahmen zur Erhaltung der Substanz durchzuführen, her. Solche Maßnahmen werden aber in der Zeit nach dem Kriege in gewaltigem Ausmaß erforderlich werden. Daraus kann man jetzt z. B. fast allgemein bei den Gemeinden, soweit es möglich, die Neigung beobachten, alle für Erhaltung, Pflege, Erneuerung und Ergänzung der Substanz vorhandenen Rücklagen besonders zu speisen, desgleichen auch lonfige Rücklagen für Gebiete, an die in der Nachkriegszeit besondere Anforderungen herantreten werden.

So arbeiten also unsere Gemeinden zwar mehr im Hintergrund und weniger auffällig als in Friedenszeiten, aber unter Anspannung aller Kräfte im Dienste der großen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. Und wenn einmal hier die Anwendung des geflügelten Wortes erlaubt sei, so kann es sicherlich mit größter Berechtigung auf die Gegenwartsleistungen unserer Gemeinden angewendet werden: „Mehr sein als scheinen".

Kirchhellen

Am Heldengedenktag

Heute treten die SA.-Männer in Uniform [illegible] um 10.30 Uhr bei Theodor Schulte-Wiechers an. Um 10.45 Uhr Abmarsch zum Ehrenmal auf dem alten Kirchplatz. Es wird erwartet, daß sämtliche SA.-Männer in geschlossener Formation an der Gedenkfeier teilnehmen. Auch die SA.-Wehrmannschaft tritt um vierzehn Uhr an. Es wird als Dienst angerechnet, keiner darf fehlen.

Appell an die HJ.

Zu der heute 11 Uhr am Ehrenmal auf dem alten Kirchplatz stattfindenden Gedenkfeier tritt die Stamm-Hitler-Jugend einschließlich Sonderformationen um 10.45 Uhr am Heim an.

Was zeigt die Gaufilmstelle?

Am Mittwoch, dem 18. März, ist wieder eine Filmvorführung angesetzt. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr bei Schulte-Wiechen. Nach der Wochenschau zeigt die Gaufilmstelle den Film „Wunschkonzert".

Die Sprechstunde des Amtsarztes

ist morgen um 15.30 Uhr in der Fürsorgestelle Grafenwald.

Briefkasten

J. G. Zahlen Sie solange und soweit, bis Sie meinen, daß die Rechnung beglichen ist. Dann wird sich der Verkäufer schon melden, wenn noch ein Fehlbetrag bestehen sollte.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Nach Gottes heiligem Willen fiel im mittleren östlichen Kampfraum nach einem von Erfolgen gekrönten Leben und tugendhaften Lebenswandel unser lebensfroher, hoffnungsvoller, inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Enkel und Vetter, der

Grubensteiger

Johannes Martin Bräuer

Leutnant in einer Panzer-Division

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, des Sturmabzeichens, des Verwundetenabzeichens und anderer Auszeichnungen

im Alter von fast 26 Jahren.

Im Glauben an Deutschlands Sieg besiegelte er seine Treue zum Führer und zu seinem geliebten Vaterland mit seinem Herzblut.

In dankbarem Gedenken, schmerzerfüllt

Familie Rudolf Bräuer und Anverwandte.

Gladbeck (Talstr. 12), den 10. März 1942.

Hart und unfaßbar traf uns die Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, mein lieber Vati, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Theo Ricke

Gefr. in einer Inf.-Gesch.-Komp.

im Alter von 24 Jahren am 31. Dez. 1941 den Heldentod fürs Vaterland starb. Er opferte sein junges Leben bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in treuer soldatischer Pflichterfüllung dem Vaterland.

In unsagbarem Schmerz:

Anni Ricke, geb. Stoppert, und Söhnchen Wolfgang; Familie Johann Ricke; Familie Theodor Stappert und Anverwandte.

Gladbeck (Johannesstr. 32), Neheim-Hüsten I, Wickede, z. Zt. im Felde, den 10. 3. 1942.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Montag, 16. März 1942, morgens ¾ vor 8 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche, wozu freundlichst einladen wird.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser inniggeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel, der

Gefr. Rudi Berger

Inhaber des EK. II

am 14. Febr. 1942 als Richtschütze in einer Artillerie-Abteilung sein junges, hoffnungsvolles Leben im blühenden Alter von 21 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten hingab. Sein Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In tiefer Trauer:

August Berger u. Frau Anna, geb. Kastner
Geschwister und Anverwandte.

Gladbeck, Holland, Schlesien und Im Felde, den 12. März 1942.

Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, dem 17. März 1942, um 7.45 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck.

Wir erhielten die schmerzliche und unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Panzerjäger

Otto Brinkert

im blühenden Alter von fast 20¼ Jahren am 14. Januar 1942 bei schweren Abwehrkämpfen den Heldentod fand. Sein innigster Wunsch, seine Lieben und die Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. — In tiefer Trauer:

Bernhard Brinkert, Elisabeth Brinkert geb. Bär, Josef Brinkert, z. Zt. im Felde, Maria Fürtgers geb. Brinkert, Franz Fürtgers, z. Zt. im Felde, Hanna Brinkert, Bernhard Brinkert, z. Zt. im Felde, Ehrfeld Brinkert.

Graiewald, den 11. März 1942.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, dem 18. März, morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Graiewald statt.

Nach Gottes hl Willen verschied heute mein lieber Bruder, Schwager, unser Vetter und Onkel

Herr

Johann Dunkhöfner

im Alter von 72 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln unserer Kirche.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gladbeck, Essen, den 11. März 1942.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 17. März, 8¼ Uhr vom Sterbehause, Bohmerstr. 234 (9 Uhr von der Kirche) aus zur Familiengruft in Gladbeck; anschließend das feierliche Levitenamt in der Lambertikirche.

Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes Friedrich sagen wir im Namen aller Angehörigen unsern herzlichsten Dank

Familie Friedrich Neumann.

Das Seelenamt für den lb. Gefallenen findet statt am Dienstag, dem 17. März, um 9 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St. Josefskirche zu Gladbeck-Rentfort.

Danksagung.

Für die Beweise herzl. Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegervaters, Onkels und Großvaters sage ich im Namen aller Angehörigen meinen herzl. Dank.

Frau Wwe. Podobinski.

Das Seelenamt findet statt am Montag, dem 16. März 1942, um 7.57 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St.-Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und guten Bruders Günter danken wir herzlichst.

Familie Hubert Poell.

Gladbeck, im März 1942.

Das Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen ist am Mittwoch, dem 18. März 1942, morgens 8.15 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der Hl. Kreuz-Kirche zu Gladbeck-Butendorf, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen wir allen, insbesondere der Wehrmacht und dem Kriegerverein, unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Wilh. Dresenkamp.

Das Sechswochenseelenamt ist am 18. März 7.30 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der Christ-König-Kirche Schultendorf.

Danksagung.

Für die mitfühlende Teilnahme anläßlich des Heldentodes meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Vetters und Neffen danken wir herzlich.

Mia Allkemper geb. Läger; Fam. Johann Allkemper; Fam. Wwe. Maria Läger.

Gladbeck-Rentfort, im März 1942.

Das feierl. Sechswochen-Seelenamt für den lieben Verewrbenen ist am Dienstag, 17. März 1942, morgens um 8.30 Uhr in der St. Josefskirche zu Rentfort.

Wer gibt
einem Schüler der 1. Klasse
Nachhilfestunden
in Englisch?
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Putzhilfe
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Dorothee

Unser Theo hat sein langersehntes Schwesterchen bekommen.

In großer Freude:

Fritz Dume und Frau
Hedwig geb. Schröer.

Gladbeck, 12. März 1942.
z. Zt. St. Barbara-Hospital

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode unseres guten, unvergeßlichen Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank

Geschwister Stellen.

Gladbeck, im März 1942.

Das feierl. Sechswochenseelenamt ist am Mittwoch, dem 18. März 1942, um 8.15 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der Heilig-Kreuz-Kirche zu Butendorf.

Ehepaar sucht für sofort oder später
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Offerten unter Nr. 2576 an die Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

Für Feinkost- u. Lebensmittelgeschäft wird eine tüchtige, ehrl.
Verkäuferin
in angenehme Dauerstellung gesucht.
Angebote unter 2855 an die Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

Junge
Verkäuferin
sucht zum 1. März Stellung in einer Metzgerei.
Offerten unter Nr. 2687 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Jüngere
Bürogehilfin
(perfekt in Kurzschrift und Maschinenschreib.) sucht Stelle.
Offerten unter Nr. 2679 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Suche für gepflegten Haushalt ein, tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
als Stütze. Daselbst eine Putzhilfe gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Wegen Heirat der jetzigen suche ich für meinen kleinen Haushalt eine tüchtige
Haushälterin
die gut bürgerliche Küche selbständig zu führen versteht. Waschfrau vorhanden.
Steffen, Gladbeck, Gustavstr. 9.

Guterhaltenes
Grammophon
(Truhe)
mit 18 Platten, 1 Mtr. hoch, 1 Mtr. breit, Neuwert 800 Mk., für 120 Mark zu verkaufen.
Gladbeck, Bottroper Str. 134.



Drogerie Becker, Hochstraße 32.
Schmidt's Drogenhaus, Hermann-Göring-Straße 21.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 8 Feld- und Forstpolizeigesetz vom 21. 1. 20 und § 1 der Reg.-Pol.-Verordnung vom 22. 12. 30 jede Person mit Geldstrafe bis RM. 150,— oder in Haft bis zu drei Tagen bestraft wird, die außerhalb eingefriedigter Grundstücke ihr Vieh (Pferde, Esel, Maulesel, Maultiere, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Schafe, Stallkaninchen, Gänse, Enten, Puten, Hühner oder Perlhühner) ohne gehörige Aufsicht oder genügende Sicherung laufen läßt.

Gladbeck, 10. März 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Beiträge zur Viehseuchenentschädigungskasse für 1942/43.

Zur Aufbringung der Entschädigungen usw., die auf Grund des Viehseuchengesetzes zu leisten sind, werden für die Rechnungsjahre 1942 und 1943 für jeden Einhufer 0,60 RM. für jedes Stück Rindvieh 0,60 RM. und für jede Ziege 0,30 RM. unter Zugrundelegung der Ergebnisse der baatlichen Viehzählung vom 3. 12. 41 erhoben.

Das Verzeichnis der abgabepflichtigen Tierbesitzer kann vom 16. bis 30. 3. 42 im Rathaus, Zimmer 109, von den Zahlungspflichtigen eingesehen werden.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens bis zum 9. 4. 42 bei dem Oberbürgermeister (Stadtsteueramt) zu stellen.

Gladbeck, 10. 3. 1942.

Der Oberbürgermeister.



Guterh. Leder-Mädchen-Tornister gegen gt. Leder-Aktentasche zu tauschen gesucht.
Strate, Gladbeck, Spielerstr. 13.

Tausche meine 3-Zim.-Wohng. (Werkswohn.) mit Stall und Garten, gegen eine Privat-3—4-Zimmer-Wohnung.
Alfred-Meyer-Straße 307, part., rechts.

---

6 bis 8 Wochen alte
Schweine
zu verkaufen.
Johann Surmann,
Kirchh.-Holthausen-Nr. 18.

Suche 1. sofort oder zum 1. 4. 1942 tdl.
Lehrmädchen
für Lebensmittelgeschäft.
Offerten unter 2684 an den W. B. Gladbeck.

Motorfahrräder
folgende Marken sofort lieferbar: Bauer, Hercules, Peugeot, Wiesel, Triumph, Wanderer.
Schmitz,
Bottrop, Horster Str. 88.

Hilfe
für leichte Arbeit für einmal in der Woche gesucht.
Rentforter Straße 126.

Kleine Anzeigen — großer Erfolg!

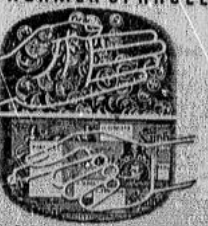


Echter Tabak
Rein Orient

Die Eckstein Nr. 5 wird nach einer rezeptgetreuen Dauermischung hergestellt. Diese rezeptgetreue Dauermischung aber hat ihre Grundlage in der ausschließlichen Verwendung von echtem Tabak - rein Orient.

Eckstein
No 5
3⅓
Cigaretten

WIR NEHMEN SPARGELD



WIR GEBEN KREDITE!
Städtische Sparkasse zu Gladbeck i. W.

Bei allen Anlässen
hilft die Zeitungs-Anzeige als sicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des „Westfälischen Beobachter" Gladbeck.

Unter Fernruf 2191 erreich. Sie uns. Druckerei hat allgem. Betrieb aber Rückfragen.
Verlagsanstalt Felix Pelt, Gladbeck.

Bauernrucksachen liefert preiswert Verlagsanstalt F. Post

Ihr Opfertod — Deutschlands Ewigkeit

Das deutsche Volk gedenkt heute in Ehrfurcht und stolzer Trauer seiner gefallenen Helden

Die Stimme vom Peudehof

Das Vermächtnis von Walter Flex / Von Otto Riebicke

Der Peudehof war ein Gut auf der Insel Oesel. Es lag nicht weit von dem Dorf Lewal, wo sich am 15. Okt. 1917 noch einmal Teile der geschlagenen Russendivision festsetzt hatten. Nach kurzem Feuergefecht ergaben sie sich zu Hunderten, zu Tausenden. Dem fliehenden Feinde setzte die 11. Kompanie des Infanterie-Regiments 138 hart nach. Diese hier hinter dem Peudehof wollte eine Feindesschar noch immer nicht die Waffen strecken. Da schwang sich der deutsche Kompanieführer auf ein herrenloses Kolokenpferd, riß den Degen aus der Scheide und stürmte zu seinem vordersten Zug gegen die Feinde. Er war es gewohnt, sich immer zuerst einzusetzen: vorleben und, wenn es sein muß, auch vorsterben ist Leutnantsdienst! Die Kugel traf ihn. Mit grimmiger Wut stürzten sich seine Männer auf die Russen; was nicht fiel, wurde gefangen.

Vierundzwanzig Stunden später hauchte der Kompanieführer im Lazarett des Gutes Peudehof sein Leben aus, dreißig Jahre alt, Kriegsfreiwilliger: Walter Flex. Auf dem Kirchhof des Dorfes Peude wurde er eingebettet. Neun Mann seiner Kompanie standen an der Gruft, in Gedanken bei dem ganze Regiment, das der Marschbefehl fortgerufen hatte.

Seit dem 21. September 1941 weht über Oesel die Reichskriegsflagge. In ihrem Leuchten liegt auch das stille Grab von Freude, Vermahnung, wie sie der tote Leutnant einst selbst niedergeschrieb: „Wir sanken hin für Deutschlands Glanz, Wehr, Deutschland, uns als Totenkranz!"

Seine Stimme spricht zu den Soldaten, die nun als Sieger kamen und die Erfüllung brachten. Sie ist die schwingende Brücke von jenen, die begannen, zu diesen, die vollendeten. Sie ist die immerwährende Anrede jeder soldatischen Generation: „Der Mann stirbt unter den Preußen nie, er marschiert noch in jeder Kompanie!"

Der Leutnant Flex ist nicht der Leutnant nur vom J.-R. 138, 9. Kompanie. Der Leutnant Flex ist längst darüber hinausgewachsen, er ist einer jener ewigen Kämpfer, die in allen deutschen Zeiten Marschall oder Offizier, oder Unteroffizier oder Mann sind. Er ist Geist des immerwährenden Soldatentums für Deutschland im Sinne der hohen Gültigkeit, die er einmal zu den Worten formte: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört!"

Als Walter Flex 1916 aus dem Weltkrieg seinen „Wanderer zwischen beiden Welten" geschrieben hatte, griffen Hunderttausende seiner feldgrauen Kameraden zu diesem Buche. Es wurde vielen die soldatische Offenbarung und die moralische Stütze ihrer eigenen harten Zeit; so, wie er sich selbst zu dem harten Glauben durchgerungen hatte, mit dem sein letzter Brief ausklingt: „Ich habe das ruhige Gewissen, daß alles, was mir geschieht und geschehen kann, Teil einer lebendigen Entwicklung ist, über die nichts Totes mehr Macht hat."

Was Walter Flex schrieb, war Ausdruck heiligen Ernstes aus der Seele eines Mannes, der sich Deutschland verschrieb. Ausgerichtet nach friderizianisch-preußischen Grundsätzen, stand über ihm nichts anderes als das Reich, der Glaube an sein Volk. Dies überströmte ihn als Menschen, als Soldaten, als Kämpfer bis in die Minute seines letzten Opfers.

Krieger sein war ihm höchste Verpflichtung, denn „es ist nicht damit getan, sittliche Forderungen aufzustellen, sondern man muß sie an sich vollstrecken", man muß sich immer kriegsfreudig fühlen aus sittlichem Fanatismus, wie am ersten Tage, und zu dem Bekenntnis stehen: „Ich bin nicht mehr ich selbst. Ich bin ein Glied der heil'gen Schar, die sich Dir opferi, Vaterland!"

Und eindrücksam gibt Walter Flex dann durch den Mund seines kriegsfreiwilligen Studenten Ernst Kurche die Richtung zum soldatischen Vorleben des Offiziers und Führers, für den das Vorsterben dann wohl einmal ein Teil davon sein kann. „Das Herz seiner Leute muß man haben, dann hat man ganz von selbst Disziplin", und jenes Wort vom wahren großen Heldentum, das er den Publizisten seiner Zeit vorhielt: „Wenn man doch die Phrase von dem allgemeinen Heldentum der Masse lassen wollte! Als ob es nicht ebenso auf klänge, wenn man ehrlicher, tiefer und wahrer von dem Vorherrschen des Sinnes für Pflicht, Gehorsam und Treue im Volk spräche. Helden sind Ausnahmen, sonst brauchte man nicht von ihnen zu reden!" Oder schließlich die tiefe Bitte der Gefallenen: „Gebet euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden! Macht, daß die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen. Gebt uns Heimrecht, wie wir es im Leben genossen haben!" — da zu dem in jede Zukunft hinausgreifenden Appell:

„Die Toten lassen sich nicht halten, ihr Lebendigen! Nicht Geisterbanner soll ihr sein und Totenbeschwörer, ihr Leidschlagenen. Ihr sollt Totenerwecker werden! Hebt ihr Herzenskraft und Liebeskraft genug zu solchem Werke? Leid kann tätig oder tatenmüde machen, aber sicher ist, daß dann nichts Leid auch die tätigsten Herzen schafft. Zwischen diesen tätigen Herzen und den tätigen Händen aller Glückseligen wird der eigentliche Entscheidungskampf um Seele und Zukunft des deutschen Volkes nach dem Kriege ausgefochten werden. Die besten Kämpfer des deutschen Idealismus liegen unter der Erde. Erwartet nicht alles von den Heimkehrenden. Nur den Toten könnt ihr ganz vertrauen, die in euch leben, denn es ist kein Falsch an ihnen. Glaubt, die Besten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebendigen tot seien, sondern das alle Toten lebendig würden. — Nicht das Glück ist das letzte Ziel des Menschen, sondern seine Vollendung als leiblich-sittliches Wesen. Dazu helfe euch der Krieg. Die Sieger werden unter den Toten sein!"

Es ruft aus dem Grabe vom Peudehof. Zu den Soldaten. Zum Volke. Zu denen, die wieder die Fahnen dort hintragen und jenen, die vor einem Vierteljahrhundert im Opfer begonnen haben, was heute im Sieg vollendet wird. Es ruft aus ihm die Stimme des ewigen deutschen Soldaten zu dem Gelöbnis:

„Tiefer soll keine Glocke je tönen über uns und unsere Erben und Nachgeborenen als das Wort Volk. Wie ein Glockenton soll ihm das Wort der Hingabe, das Wort Du vorauszuschwingen: Du, mein Volk! Du, mein Bruder! Du, mein Vaterland!



Das Vorbild Richthofens

Von General der Flieger Bodenschatz

Mit Manfred von Richthofen ist ein Name höchsten deutschen Soldatentums in die ruhmreiche Kriegsgeschichte der deutschen Armee eingegangen, der für alle Zeiten den jungen Soldaten der Luftwaffe zum Vorbild treuester Pflichterfüllung dienen soll.

Als Sohn einer deutschen Offiziersfamilie wurde er am 2. Mai 1892 in Breslau geboren und schlicht im Sinne militärischer Tradition erzogen. Die Verwollkommnung seiner charakterlichen Eigenschaften fand er in der strafen Zucht des Kadettenkorps. Nach zwei Friedensjahren im Ulanenregiment Nr. 1, wo er am 19. Nov. 1912 zum Leutnant befördert wurde, brach der Weltkrieg aus. Gleich zu Anfang des Krieges wurde er mit seinem Regiment im Osten an der russischen Grenze eingesetzt, um bald darauf nach dem Westen abkommandiert zu werden. Im südlichen Belgien ritt er zunächst Patrouille und lernte dann den Stellungskrieg im Waldgelände der Argonnen kennen.

Ueber sich sah er die Flieger ihre Kreise ziehen. Was lag näher, als daß sich dieser Mann der Infanterie zur Fliegertruppe meldete, um ungebunden im freien Raum sich betätigen zu können. Er wurde im Frühjahr 1915 Flugzeugführer bei einer Fliegerabteilung und dann bei einem Kampfgeschwader. Im Sommer 1916, als die Jagdflieger zu Staffeln zusammengezogen wurden, kam Oberleutnant Freiherr von Richthofen zur Jagdstaffel 2, die Hauptmann Boelcke an der Somme führte. Nun war Richthofen an die Stelle gekommen, die er sich so lebhaft gewünscht hatte, die seinem Talentdrang entsprach, seiner Einsatzfreudigkeit. Nach einem Vierteljahr der Kampfgemeinschaft fiel Boelcke am 28. Oktober 1916 über dem Schlachtfelde, unbesiegt, durch einen Zusammenstoß mit einem Kampfgefährten. Sein Tod straffte den Tatendrang seiner Kameraden zu noch stärkerem Draufgängertum. Die Staffel schritt von Sieg zu Sieg und säuberte den Raum über dem Schlachtfeld von den englischen Fliegern. Die erdgebundenen Waffen jubelten, winkten ihnen aus den Gräben zu, sie fühlten den Geist, der die Kämpfer in der Luft beseelte: Kameradschaft, engste Kampfgemeinschaft. In Anerkennung seiner heldenmütigen Taten erhielt Rittmeister Freiherr von Richthofen am 16. Januar 1917 den Pour le Mérite.

Beförderte und Neuaufstellungen von Jagdstaffeln erforderten bewährte Kämpfer als deren Führer. Richthofen wurde am 27. Januar 1917 zum Führer der Jagdstaffel 11 ernannt. Schwer wurde ihm der Abschied von seinen bisherigen Kameraden, doch bereu Geist nahm er mit und schuf in seiner eigenen Jagdstaffel 11 die Kerntruppe für sein zukünftiges Geschwader. Ueber den blutgetränkten Gefilden Flanderns zog er von Sieg zu Sieg. Am 6. Juli 1917 erhielt er in einem Kampf mit mehrfacher Uebermacht einen Kopfschuß. Mit eiserner Energie brachte er es fertig, glatt zu landen. Der Wille zur Gesundheit führte zu schnellerer Heilung. Noch nicht voll genesen, startete er mit seinem Bruder Lothar. Sie schossen 6 Engländer gemeinsam an diesem Tage ab. Die Kämpfe verschärften sich; die Jagdstaffeln wuchsen zu größeren Verbänden zusammengezogen werden. Rittmeister Manfred von Richthofen erhielt das Jagdgeschwader 1. Es eilte von Großkampf zu Großkampf, es gab keine Ruhe und Auswahnung. Es ging um den Kampf, um den Sieg. Welch Heldengeist trieb diesen Soldaten vorwärts! Es war nicht persönlicher Ehrgeiz, es war höchstes Mannestum, das Selbstbindung des Ehrgeizes allein in der Pflichterfüllung im Dienst am Vaterlande suchte und fand. Dieser hohe Geist allein konnte in dem Jagdgeschwader eine Truppe schaffen, die das Höchste zu leisten imstande war. Unter Richthofens Führung leistete sie es bedingungslos.

Als zum letzten großen Schlage gegen die Feindmächte im März 1918 die Heeresleitung ausholte, wurde der Schutz des Aufmarsches der erdgebundenen Truppen dem Jagdgeschwader anvertraut. Es erfüllte diese Aufgabe. Als am 18. März 1918, drei Tage vor der großen Schlacht in Frankreich, der Feind sich die ihm verwerfte Aufklärung mit einem Geschwader von 30 bis 40 Flugzeugen erzwingen wollte, stürzte sich Richthofen mit dem im geschlossen folgenden Geschwader auf den Feind. Er wurde auseinandergesprengt. 13 feindliche Flieger mußten ihr Leben lassen, während die Deutschen den Verlust eines Kameraden zu beklagen hatten.

Als der deutsche Angriff zum Stehen gekommen war, ging der Luftkampf zäh weiter. Tag für Tag, oft zwei- bis viermal wurde täglich geflattert. Was an stillem Heldentum in Kampfgemeinschaft mit Infanterie und Artillerie geleistet wurde, kann mit Worten nicht geschildert werden. Dieser Geist Richthofens, der die Kämpfer beseelte, möge Ewigkeitswert im deutschen Volke für alle Zukunft haben. Als am 21. April 1918 wieder, wie fast täglich, ein englisches Geschwader die Front überflog, startete Richthofen zum Kampf. Das Geschwader griff an und zersprengte wiederum die feindliche Schlachtordnung. Richthofen lenkte sich im Sturzflug hinter zwei flüchtende Gegner und verfolgte sie bis über die Front, zäh, nicht locker lassend in 200 Meter Höhe. Die Gefahr seiner Lage erkannte der kühnste aller Jagdflieger erst, als ihm feindliches MG.-Feuer entgegenschlug. Er wollte noch dieser Geschoßgarbe ausweichen, doch war es zu spät.

— Der Sieger in 80 Luftkämpfen starb den Heldentod fürs Vaterland. Sein Leben war höchste Auffassung soldatischer Pflichten bis zum Letzten, bis zum Letzten. Sein Geist aber wird unsterblich aus vergangenen Zeiten hinüberleuchten in Gegenwart und Zukunft. Das erste Jagdgeschwader der neuen deutschen Luftwaffe trägt den Namen „Rittmeister Manfred von Richthofen" als Ehrung des größten Helden der alten Fliegertruppe, als ewige Mahnung, seinem Vorbild zu folgen.

Die nach uns kommen . . .

Die nach uns kommen,
Soll'n den Acker pflügen,
Soll'n einen Stein zum andern fügen
Wie wir es tun:
Ohne zu rasten, ohne zu ruh'n.

Die nach uns kommen,
Soll'n die Waffen tragen,
Soll'n ewig neu das Leben wagen
Wie wir es tun:
Ohne zu rasten, ohne zu ruh'n.

— Die nach uns kommen,
Tun, wie wir es taten.
Sie tragen Helm und Schwert und Spaten
Tatbereit:
Geist wird zur Macht und erfüllt die Zeit!

Arndt-Günther Heydeck.

Arbeitsmänner betreuen Soldatengräber

Auf den Schlachtfeldern des Ostens wölben sich die Hügel über den Gräbern der deutschen Soldaten, die im Kampf gegen den Bolschewismus ihr Leben lassen mußten. Vereinzelt, oft kilometerweit entfernt, ruhen die gefallenen Soldaten dort, wo sie kämpften, lagen und starben. Die Kameraden schaufelten ihnen nach der Schlacht dort das Grab und schmückten die Ruhestätten mit ihren Waffen. Auf dem schlichten Hügel liegt ein Gewehr, dessen Schaft in den Händen eines tapferen Soldaten durch Granatsplitter zerschmettert wurde, dort ein zerschossenes MG., an dessen Absug die Soldatenhand bis zum letzten Augenblick gelegen hat. Die weitere Betreuung der Gräber haben in vielen Fällen die Arbeitsmänner übernommen.

In einem Umkreis von 50 Klm. um Ostrog betreuten auch Arbeitsmänner die deutschen Soldatengräber. Der Zufall wollte es, daß in diesem Gebiet ein badisches Infanterieregiment gekämpft hatte, dessen Friedenszustandort auch die eingelegte Gruppe des RAD. teilt. Dadurch gewann die Aufgabe der Arbeitsmänner noch eine persönliche heimatliche Note.

Ergriffen standen die Arbeitsmänner an den Heldengräbern und brachten den Schläfern die Grüße der Heimat. Dann gingen sie ans Werk. Die einzelnen Gräber wurden herrichtet und mit einheitlichen dunklen Holzkreuzen versehen, auf denen die Namen der Gefallenen mit wetterfester schwarzer Farbe angebracht sind. Die Gräber wurden eingeebnet und auch die nächste Umgebung würdig gestaltet. Die Gräberreihen wurden in geographischen Linien geschaffen und die Namen der Gefallenen alphabetisch niedergelegt, damit über die Ruhestätten der einzelnen Soldaten Auskunft an die Angehörigen erteilt werden kann. Bisher konnten ungefähr 30 Anfragen von Angehörigen Gefallener mit Berichten und Bildern beantwortet werden.

Bei der Aufgabe der Arbeitsmänner konnte es sich nur um eine vorläufige Betreuung der Soldatengräber handeln; die endgültige Gestaltung der Heldengräber bleibt der Nachkriegszeit vorbehalten. Der Oberarbeitsführer erklärte aber, es sei für ihn eine große Freude gewesen, zu sehen, mit welcher Liebe seine Arbeitsmänner geradezu wetteiferten in der Pflege der Soldatengräber. Während die Volksgenossen ihre Toten in Massen verscharren, die Gräber völlig einebnen und jede Pietät gegenüber den Gefallenen vermissen lassen, ist es für den deutschen Soldaten eine Herzenssache, das Grab auch des letzten unbekannten Kameraden zu erhalten und zu pflegen.

Mutter Wiebke

Erzählung von Asse Honnme

Viele Menschen wohnten in dem großen Wohnhaus, viele Schicksale vereinten sich unter seinem Dach. Arme und reiche Menschen waren darunter, und in vieler Leben griff der Krieg mit harter Hand. Für viele zum Guten, sie zwingend, sich auf die wahren Werte des Lebens zu besinnen und zu erkennen, daß Arbeit und Gemeinschaft beglücken können.

Ganz oben unter dem Dach wohnte Mutter Wiebke. Daß sie auch noch Frau Baumann hieß, hatten fast alle vergessen, allgemein wurde sie nur Mutter Wiebke genannt. Nie hatte sie viel Aufhebens von sich gemacht, still war sie ihres Weges gegangen. Kein Zureden ihres Jungen hatte es vermocht, daß sie ihre Stellung als Zeitungsausträgerin aufgab, als er genug Geld verdiente, sie beide zu ernähren.

„Arbeiten hält jung und frisch, mein Peter, laß man deiner alten Mutter ihre Freude, sonst rostet sie ein und gehört vorzeitig zum alten Eisen."

Und lächelnd ließ Peter sie gewähren. Bei Kriegsausbruch war er einer der ersten, die eingezogen wurden. Immer hatte er in vorderster Linie gestanden, war frohen Mutes mit seinen Kameraden vormärtsgestürmt, bis dann eines Tages die Nachricht kam, daß er beim Angriff auf Belgrad sein junges Leben gelassen hatte.

Da war der alten Frau fast das Herz gebrochen, zum erstenmal in vierzig Jahren geschah es, daß Mutter Wiebke eine halbe Stunde zu spät ihren Dienst begann, ohne krank zu sein. Aber diese halbe Stunde hatte sie gebraucht, um Zwiesprache zu halten mit ihrem Gott und daraus die Kraft zu schöpfen, das Leben weiter ertragbar zu finden. Kaum einer im Hause wußte von Mutter Wiebkes Leid. Vielleicht war ihr faltiges Gesicht noch ein wenig faltiger geworden, doch wer blickte schon so genau auf eine alte Frau. Und ohne Aufforderung sprach sie mit niemanden davon.

Eines Nachmittags trug sie wie alltäglich ihre Zeitungen aus. Das Haus, in dem sie wohnte, gehörte mit zu ihrem Bezirk. Sie steckte gerade im ersten Stock bei Dr. Larsens die Zeitung in den Kasten, als die Tür geöffnet wurde und die Hausgehilfin herausrief.

„Nanu, wohin so eilig?" fragte sie, als sie die Vierstöckigen des jungen Mädchens gewahrte.

„Zum Arzt", Tränen traten in des Mädchens Augen, als sie weitersprach: „Ich habe solche Angst. Frau Larsen erwartet doch bald ihr Kindchen, nun kam vorhin die Nachricht, daß der Herr Doktor gefallen ist." Sie schluchzte laut auf. „Ich glaube, Frau Larsen überlebt es nicht."

„Na, na, na," deutlich sah Mutter Wiebke die junge Frau vor sich, die immer so schlank und elegant durchs Haus schwebte, mit einem glücklichen Lächeln auf den rosigen Lippen. „Nun war auch zu ihr das Leid gekommen. Alles ist halb so schlimm von der Nähe betrachtet, Gertrud, sollen Sie mich doch mal eintreten."

Erstaunt blickte Frau Larsen aus rotgeweinten Augen auf die alte Frau, dann ließ sie den Kopf wieder auf die Arme sinken, weinte haltlos weiter.

Mutter Wiebke schob sich einen Stuhl heran, setzte sich und strich mit ihrer hartgearbeiteten Hand ganz zart über das lichte Blondhaar der jungen Frau.

„Nu man lachte, Frau Larsen, lachte. Sie dürfen sich jetzt nicht aufregen. Was würde der Herr Doktor wohl dazu sagen? Recht wäre es ihm bestimmt nicht, er war doch immer so besorgt um Sie. Sie müssen jetzt an sich denken und an das Kind. Wie reich Sie trotz allem noch sind. Sie werden ein Kind von ihrem Mann haben, nie werden Sie allein sein." Nun rannen doch trotz aller Tapferkeit zwei Tränen übers alte Gesicht. „Mein Junge ist auch gefallen, er war das Einzigste, was ich besaß auf der Welt. Doch wenn ich einmal mutlos werden will, dann denke ich daran, daß wir Frauen auch opfern müssen fürs Vaterland. Ich bin nur eine arme, alte Frau, doch ich habe viel gesehen im Leben, vierzig Jahre lange ich nun schon die Zeitungen in die Häuser, da sieht man viel Freude und viel Leid. Und doch geht jedes Leid einmal vorüber, auch das größte. Und wie bald kommt zu Ihnen das Glück, Frau Larsen. Wenn das Kind dann klein und hilflos vor Ihnen liegt, wird alles andere klein und nebensächlich. Nur sein Wachsen und Gedeihen ist das wichtigste."

Frau Larsens Tränen versiegten, sie schaute auf die alte Frau, wer gab ihr solche Worte, die sie aus Herz rührten und wunderbam trösteten. Ihr Kind, ja, wie ein heller Sonnenstrahl durchleuchtete der Gedanken daran ihr Inneres. „Ich danke, Mutter Wiebke, kommen Sie wieder zu mir, damit wir sprechen können von Ihrem Sohn und vor meinem Mann."

Zwei Hände lagen ineinander, zwei Herzen schlugen den gleichen Schlag, was galt da der Unterschied der höheren Lebensumstände, sie waren beide deutsche Frauen.

Unerschütterliche Wirtschaftsfront der Achse

Regelung der wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens für 1942

× **Rom, 14. März.** Außenminister Graf Ciano und Botschafter Giannini sowie Botschafter von Mackensen und Gesandter Clodius haben gestern eine Reihe von Vereinbarungen unterzeichnet, in denen die wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien bis zum Ende des Jahres 1942 geregelt wird.

Es ist selbstverständlich, daß den wichtigsten Teil dieser Vereinbarungen die Regelung der kriegswirtschaftlich wichtigen Fragen bildet. Deutschland und Italien werden in diesem Jahr ebenso wie in den verflossenen Kriegsjahren sich gegenseitig mit den erforderlichen Rohstoffen versorgen. Dieser Rohstoffaustausch wird im Jahre 1942 einen noch größeren Umfang haben als im Vorjahre und in erheblichem Maße dazu beitragen, eine weiter erhöhte Leistungssteigerung der Rüstungsindustrie der beiden Länder sicherzustellen. Deutscherseits werden vor allem die Lieferungen von Kohle, Eisen und Stahl gesteigert werden. Daneben werden in erheblichem Umfange auch sonstige für die Wirtschaft der beiden Länder lebenswichtige Erzeugnisse ausgetauscht werden. Die Zusammenarbeit der beiden Industrien auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie wird noch enger gestaltet.

Gleichzeitig wurden finanzielle Probleme erörtert, die sich auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet aus der gemeinsamen Kriegführung der beiden Achsenmächte ergeben. Der Grundsatz, daß keine kriegswichtige Leistung wegen einer etwaigen vorübergehenden Unausgeglichenheit im Zahlungsverkehr unterbleiben darf, wurde auch für das Jahr 1942 erneut bestätigt. Die bereits im Oktober 1941 beschlossene Bindung der gegenseitigen Ausfuhrpreise wurde nunmehr im einzelnen für die verschiedenen Warengruppen festgelegt.

Außer den unmittelbaren deutsch-italienischen Beziehungen wurde auch eine Reihe von Fragen geregelt, die sich auf die gemeinsamen Interessen Deutschlands und Italiens in den besetzten Gebieten beziehen. Insbesondere wurden hierbei Maßnahmen vorgesehen, um die Versorgung Griechenlands und das Funktionieren des Wirtschaftslebens in Griechenland sicherzustellen. In diesem Zusammenhang wurde auch vereinbart, die für Griechenland aus der Besetzung durch deutsche und italienische Truppen sich ergebenden finanziellen Lasten nach Möglichkeit zu erleichtern. An dem Griechenland betreffenden Teil der Besprechungen haben die Bevollmächtigten Deutschlands und Italiens in Griechenland, Gesandter Altenburg und Gesandter Ghigi, teilgenommen.

Der Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen haben erneut bestätigt, daß die wirtschaftliche Front der Achsenmächte ebenso feststeht wie die militärische, und daß in beiden Ländern auch auf wirtschaftlichem Gebiet alles geschieht, um den Waffen der Achsenmächte den endgültigen Sieg zu sichern.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Zuchtviehversteigerung in Hamm.

Hamm. Die Versteigerungshallen konnten kaum die Menschenmasse fassen, die zum Besuch der 163. Zuchtvieh-Versteigerung erschienen waren. Die Herdbuchgesellschaft hatte diesmal einen besonders großen Auftrieb zugelassen, es waren 238 Bullen und 100 Rinder aufgetrieben. 60 Bullen waren von der Körkommission als für die Zucht ungeeignet zurückgewiesen. Infolgedessen wurden 178 Bullen gekört, davon 7 für die Zuchtwertklasse 1. Siegerbulle sowohl in Form als auch in Leistung war der Bulle „Marschall", Kat.-Nr. 6, von Heinr. Lübking in Dützen (Minden) gezogen. Dieser Bulle verkörpert in großer Vollendung das Zuchtziel der westfälischen Schwarzbuntzucht. Auffallend sind die besonders hohen Fett-Prozente seiner Mutter von 4,37 Prozent und 5400 Kilogramm. „Marschall" erreichte den Höchstpreis, der bisher in Hamm für einen Bullen erzielt wurde. Der Bulle ging in die bekannte Zucht des Rittergutspächters Ernst, Haddenhausen. Sämtliche aufgetriebenen Bullen fanden bei flottem Angebot ihre Käufer. Die Qualität der aufgetriebenen Rinder war diesmal besonders gut.

Wallonische Kunst in Dortmund.

Dortmund. Im „Haus der bildenden Künste" wird im Laufe dieses Monats eine Ausstellung „Wallonische Kunst der Gegenwart" eröffnet. An dieser Ausstellung beteiligen sich etwa 35 wallonische Künstler mit rund 120 Arbeiten der Malerei, Graphik und Plastik. Die Ausstellung wurde als erste ihrer Art in Düsseldorf gezeigt und ist jetzt nach Dortmund übernommen worden.

An der Kreuzung zusammengestoßen.

Stukenbrock (Westf.). Am Donnerstag wurde an der Kreuzung am Kreuzkrug ein Personenkraftwagen von einem Lieferwagen aus Bad Driburg so stark angefahren, daß er vollkommen zertrümmert und der aus Bielefeld stammende Führer des Personenwagens auf der Stelle getötet wurde. Die Polizei ist mit der Klärung der Schuldfrage beschäftigt.

Tragischer Tod eines Invaliden.

Gronau. Einen tragischen Tod an seinem ehemaligen Arbeitsplatz fand ein betagter Gronauer. Rund 45 Jahre war er in dem Betrieb als Pförtner tätig gewesen und vor wenigen Monaten in den Ruhestand getreten. Als er nun wieder sein Ruhegeld abholen wollte, sank er, als er seinen ehemaligen Arbeitsplatz soeben betreten wollte, tot zu Boden.

Gemeinschaftsgeist rettet schwerkranken Soldaten.

Koblenz. Unlängst mußte ein in dem abseits gelegenen Dorf Philippsweiler in Urlaub weilender Soldat wegen einer schweren Blinddarmentzündung ins Krankenhaus transportiert werden. Sämtliche Wege waren mit hohem Schnee bedeckt, obschon in den Tagen vorher die Männer des Dorfes sich mehrfach bemüht hatten, die Wege freizubekommen. Ein Sturm hatte die Wege so hoch zugeweht, daß ein Durchkommen unmöglich war. Es galt aber, das Leben eines Soldaten zu retten, der anderthalb Jahre an der Front gestanden hat und verwundet worden war. Für einen Krankenwagen war die Anfahrt unmöglich. Nun vollbrachten sämtliche Bewohner des Ortes in Zeit von wenigen Stunden eine Leistung, wie sie wohl noch nie in einem solchen Ausmaße geleistet worden ist. Sie schaufelten den stellenweise über zwei Meter hoch verwehten Weg, der sich fast drei Kilometer weit hinzog, bis zum Einbruch der Nacht frei, so daß der schwerkranke Soldat noch am Abend mit einem Schlitten in die Obhut eines Arztes geschafft werden konnte.

Diese Frau macht Wäsche haltbar?



Aber wodurch? Ist das ein neues Patent? Nein! Aber diese Frau weiß, daß Wäsche um so länger hält, je weniger sie gekocht, gerieben und gewaschen wird. Darum sucht sie heute im Kriege den Schmutz mehr durch Einweichen herauszubekommen als durch Waschen. Sie weicht nicht nur länger, sondern auch gründlicher ein als sonst.

Wenn aber das Einweichen auch noch so gründlich ist, der Schmutz ist dann wohl gelockert, ein großer Teil davon aber hängt immer noch am Gewebe. Soll man nun diesen losen Schmutz in der Wäsche mit in den Waschkessel geben? Nein! Hier muß man etwas tun, was sehr viele Hausfrauen vergessen. Die Wäsche muß nach dem Einweichen gespült werden. So wird der noch locker am Gewebe sitzende Schmutz gründlich entfernt. Die Wäsche kommt sauberer in den Waschkessel als sonst, die Waschlauge hat weniger Arbeit, und das Waschpulver wird besser ausgenutzt.

Aber auch auf andere Weise können Sie die Wirkung des Waschpulvers erhöhen. Unser Leitungswasser enthält Kalk — mal mehr, mal weniger. Kalk vernichtet Seife! Bei hartem, kalkhaltigem Wasser werden in einem mittelgroßen Kessel bis zu dreiviertel Pfund Seife unwirksam. Wenn Sie also Ihr Waschpulver voll ausnutzen wollen, machen Sie das Wasser vorher weich. Man verrührt dazu am Abend vor dem Waschen einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel und läßt das Wasser bis zum nächsten Morgen stehen. So wird es über Nacht wundervoll weich.

Und wie enthärtet man das Wasser im zweiten und dritten Kessel? Man füllt den Waschkessel mit Wasser, gibt das Enthärtungsmittel zu und wartet ein halbes Stündchen. Dann erst kommt das Waschpulver hinzu. Diese Wartezeit wird mancher Hausfrau lästig sein, aber zu tun gibt es in der Waschküche immer etwas. Wenn sich die Hausfrau den ganzen Waschgang nur einmal richtig überlegt und danach handelt, ist ja alles so einfach.

Nur die Hausfrau wird vom Weichmachen des Wassers befreit, die eine Tonne mit Regenwasser vor der Hoftüre stehen hat. Regenwasser ist von Natur weich und deshalb seifesparend und wäscheschonend.

Werbe-Anzeigen







Rheuma-Schmerzen *kommen wieder*

wenn man sie nur betäubt, weil letztlich doch in dem entzündlichen bzw. entzündungsähnlichen Zustand des rheumabefallenen Körpergewebes liegt. Man muß also nicht nur auf die Schmerzen und das Schmerzzentrum, sondern auch auf diesen Entzündungszustand selbst Einfluß zu gewinnen suchen. Dazu eignet sich Melabon, das sich zur Bekämpfung von Rheuma immer wieder bewährt hat. Verwenden Sie es sparsam — man braucht nur wenig davon. Packung 72 Pfennig in Apotheken.

Melabon

Stellen-Angebote

Stahlwerke Braunschweig. Wir suchen für uns. Abteilungen: 1. Einrichtung (Kennwort H 1): 1 Betriebs-Ingenieur mit besond. Kenntnissen in der Reparatur u. Wartung von Werkzeugmaschinen. 1 Planungs-Ingenieur mit besond. Kenntnissen im Einrichten von Werkstätten u. Fabrik-Neuanlagen. 1 techn. Zeichner mit besonderen Kenntnissen im Zeichnen von Maschinenplänen, Werkstatteinrichtungen u. Planungsarbeiten. 1 techn. Kaufmann, welcher längere Tätigkeit als Terminverfolger nachweisen kann. 2. Elektro-Abteilung (Kennwort H 5): 3 Elektro-Meister mit besond. Kenntnissen in elektr. Antrieben aller Art sowie Neubau, Montage und insbesondere Werkzeugmaschinen-Reparatur. 1 Lagergehilfen für Kartei/Materialverbrauch, welcher gründlich. Kenntnisse in Elektro-Material nachweisen kann. 3. Allgemeine Kraftanlagen (Kennwort H 6): 1 Ingenieur für allgemeinen Rohrleitungsbau, vor allem für Großrohrleitungen als Freileitungen u. innerhalb Werkshallen. 1 perfekt. Rohrmeister für Rohrleitungsbau, 1 perfekten Meister für sanitäre Anlagen, 1 Stellvertreter des Kessel- und Maschinenmeisters für Hochdruckkesselanlagen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild sind unt. Angabe d. jetzigen Gehaltes, Gehaltsansprüchen sowie Angabe des frühestens Dienstantrittes und des Kennwortes zu richten an: Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabteilung, Watenstedt üb. Braunschweig.

DWM. sucht für ihre eisenverarbeitenden Werke in mehreren Städten im Süden, Norden, Osten und in der Mitte des Reiches geleg., Betriebsingenieure, Konstrukteure, Vorkalkulatoren, Verkaufssachbearbeiter, Buchhalter, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Kontoristen und Kontoristinnen zum Einsatz in den Abteilungen: Maschinen-, Lokomotiven-, Industrieofen-, Apparate-, Werkzeug- und Stahlbau, Presserei, Zieherei, Schmiede und Gießerei. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, Gehaltsforderung, Eintrittstermin erbeten unter „Wb" an Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.-G., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 24.

Stahlwerke Braunschweig. Wir suchen für unsere Abteilung: Ausbildungswesen (Kennw. G 3 e): 1 Schweißermeister z. Ausbildung von Lehrlingen und Umschülern. 1 techn. Zeichner f. die Herstellung von Werkstattschriften usw. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild sind unter Angabe des jetzigen Gehaltes, Gehaltsansprüchen sowie Angabe des frühesten Dienstantrittes und des Kennwortes zu richten an: Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabteilung, Watenstedt üb. Braunschweig.

Leben, Unfall, Haftpflicht. Mit dem weiteren Organisationsausbau beschäftigt, suchen wir Generalagenten, Kreisinspektoren, Platzinspektoren gegen feste Bezüge, Provisionen und Spesen oder Provisionsvertreter, hauptberufliche u. nebenberufliche Mitarbeiter, Inkasso-Vertreter. Nichtfachleute werden eingearbeitet. **Nürnberger Lebensversicherung AG. Bezirksdirektion W. Röttger, Münster** (Westf.), A. 2., Schlageterstr. 36.

Kellner gesucht. Hauptbahnhofsgaststätten, Bielefeld.

Nach München. Ein nicht zu junges, in allen Hausarbeiten, besonders in der Küche, erfahrenes **Alleinmädchen** für einen mod. Etagenhaushalt mit kleinem Kind möglichst bald gesucht. Zeugnisse mit Bild einschicken an Fabrik. Paul Pavel, München 27, Flemingstr. 44.

Wir suchen laufend sofort od. spät. **Stenotypistinnen** für verschiedene technische und kaufmännische Abteilungen unseres Betriebes. Es handelt sich um sehr interessante Aufgabengebiete innerhalb der einzelnen Abteilungen. Aufstiegsmöglichkeiten werd. nach Leistung und Befähigung geboten. Es kommen jedoch auch Handelsschülerinnen und Steno-Anfängerinnen in Betracht, die in der Industrie praktische Erfahrungen sammeln wollen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschrift, Lichtbild sind unter Angabe des jetzigen Gehaltes, Gehaltsanspr. sowie Angabe des frühest. Dienstantrittes und des Kennwortes zu richten an: **Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H.,** Personalabteilung, **Watenstedt üb. Braunschweig.**

Frauen oder junge Mädchen für die Plätterei oder Mangelsaal gesucht. Wohngelegenheit vorhanden. Antritt nach Vereinbarung. Bewerb. mit Angabe des Alters und bisheriger Tätigkeit an Färberei u. Großwäscherei Greve, Kiel, Gerhardstraße 85.

Zum baldigen Eintritt ein saub., ehrliches **Mädchen** für Hausarbeit (Gasthof) gesucht. Weber, Gladbeck, Gasthof „Zum Solbad", Hagelkreuz 21.

Jung. Ehepaar aus Gelsenkirchen sucht für gepflegten, modernen Geschäftshaushalt ein tücht., fxdl. **Mädel.** (Wäsche außer Haus). Bildzuschriften erbet. an Blumenhaus Ludwig Lorey, Braunschweig, Kaiser-Wilhelm-Straße 64.

Pflichtjahrmädchen, kräftig, das Freude hat, sein Jahr auf dem Lande zu machen, zum 1. April gesucht. Nähere Angaben an Frau Käthe Spieder, Hochdahl, Gut Hochdahl bei Düsseldorf, Ruf 198 Mettmann.

Kräftiges Mädchen od. alleinstehende Frau, welche auch melken kann, zum 1. April gesucht. Landwirt Imbusch, Buer-Hassel, Bußmannstraße 14a, Ruf 315 38.

Haushälterin, evgl., zuverläss., nicht unter 35 Jahren, in frauenlosen Haushalt, möglichst zum 1. April d. Js. gesucht. Julius Schäfer, Wuppertal-Oberbarmen, Werlestraße 22.

Suche zum baldigen Eintritt eine in allen Hausarbeiten erfahrene **Hausgehilfin** in angenehme Dauerstellung nach Solingen. Frau Erna Hartkopf, Solingen., Dietr.-Eckart-Höhe 24, Telephon 244 36.

Suche für meinen Etagenhaush. **Aushilfe** für ganze oder halbe Tage zum sofortigen od. später. Dienstantritt. Prokurist Schwin, Gelsk.-Buer, Cranger Straße 51.

Ordentliches Mädchen, nicht unt. 18 Jahren, für Büfett und leichte Hausarbeit, in Dauerstellung gesucht. Frau Berthold, Bahnhofsrestaurant, Düsseldorf-Wik.

Hausgehilfin, nicht unter 20 J., in kl. Einfamilienhaus gesucht. Frau Ew. Vorsteher, Fabrikant, Wuppertal-Barmen, Regerstr. 10.

Buchhalterin, evtl. auch Buchhalter, für ganze oder halbe Tage in Dauerstellung gesucht. Angebote an Schließfach 6 Bottrop.

Allein-Serviererfräulein, Zimmermädchen, Beiköchin sucht Hotel Viktorquelle, Bad Wildungen.

Kindergärtnerin od. **Kinderfräulein** gesucht. Frau Dr. Hartmann, Gelsenkirchen, Zeppelinallee 53, Ruf 21764.

Hausgehilfin für Privathaushalt f. sofort gesucht. Frau Joh. Reiners, M.Gladbach, Fliethstraße 54.

Modistin für sofort oder später in Dauerstellung gesucht. H. Kleinburg, Kleve, Kavarinerstraße 7.

Amtliches

Wattenscheid. Bekanntmachung. Sämtliche in Wattenscheid zur Verfügung stehenden Wohnräume, die zur Zeit leerstehen oder nicht für Wohnzwecke benutzt werden, sind beschlagnahmt und werden auf Grund des Reichsleistungsgesetzes für die Unterbringung von Obdachlosen in Anspruch genommen. Diese Beschlagnahme erstreckt sich auch auf die Wohnräume, über die seit Montag, den 9. März, anderweitig verfügt worden ist. Leerstehende Wohnräume oder Räume, die für die Unterbringung Obdachloser benutzt werden können, sind unverzüglich der Obdachlosenfürsorge, Rathaus, zu melden. Außer der von mir eingesetzten Obdachlosenfürsorgestelle darf über die Wohnräume von keiner Dienststelle und keiner Privatperson verfügt werden. Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Beiträge zur Viehseuchenentschädigungskasse für 1942. Zur Aufbringung der Viehseuchenentschädigung werden für das Rechnungsjahr 1942 für jeden Einhufer sowie für jedes Stück Rindvieh 0,60 RM. und für jede Ziege 0,20 RM. erhoben. Das Verzeichnis der abgabepflichtigen Tierbesitzer liegt vom 16. März 1942 ab 14 Tage zur Einsicht der Beteiligten im Verwaltungsgebäude, Steinstr. 5 (Polizeiamt), Zimmer 21, aus. Anträge auf Berichtigung sind spätestens innerhalb 10 Tagen nach Ablauf der Auslegefrist zu stellen. Der Oberbürgermeister.

Unterricht

Deutsche Familienschule Hartmann, Hindenburgstraße 18 (Ruf 240 20) vormitt., Wohnung Margaretenhof 17 (Ruf 236 04) nachmittags. Kleine Gruppen, Einzelunterricht. Insbesondere für Schüler u. Schülerinnen, die durch Krankheit, häusliche Verhältnisse oder besondere Veranlagung zurückgeblieben sind und Versäumtes nachholen müssen. Schüler höh. Lehranstalten, Volksschüler und Schulentlassene können den Anschluß noch erreichen. Anmeldungen vormittags von 10—12 Uhr im Büro der Schule oder nach telefonischer Verständigung.

Fremdsprachen lernen Sie wie Ihre Muttersprache nach der Berlitz-Methode. Lehrgänge u. Einzelunterricht für Anfänger u. Fortgeschrittene in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Norwegisch, Dänisch, Schwedisch, Japanisch und Holländisch. Sonderlehrgänge f. Dolmetscher u. Fremdsprachler tägl. 2 Stund. je Sprache vorm. Nach 6 bis 8 Monaten Abschlußprüfung und Zeugnis für Teilnehmer mit Vorkenntnissen. Berlitz-Sprachinstitut, Essen, Kornmarkt 2/4, Tel. 246 65.

Bauschule Lage in Lippe. Die mod. Ausbildungsanstalt von Baupraktikanten und Lehrlingen. Fachrichtg.: Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton- und Stahlbau. Kostenlose Beratung. Lehrpläne frei.

Theater

Die Bühnen der Stadt Essen. **Opernhaus.** Sonntag, 15. März, 14—18.30 Uhr: „Tiefland", Oper. — Donnerstag, 19. März, 17 bis 20 Uhr. Neuinszenierung: „Der Wildschütz", Komische Oper. — Freitag, 20. März, 17—20 Uhr: Sondervorstell. anläßlich der Verpflichtung d. Jugend. „Die lustigen Weiber von Windsor", Oper. — Samstag, 21. März, 17—21.15 Uhr, Sondervorst. für das WHW. anläßlich des Tages der Wehrm. Gastspiel Kammersäng. Alf Rauch. „Lohengrin", Romantische Oper. — Sonntag, 22. März, 16—18.45 Uhr. „Der Zigeunerbaron", Operette. **Schauspielhaus.** Sonntag, 15. März, 16—20 Uhr: „Das Käthchen von Heilbronn", Schauspiel. — Dienstag, 17. März, 16—20 Uhr: „Das Käthchen von Heilbronn", Schauspiel. — Mittwoch, 18. März, 18 bis 20.30 Uhr: „Iphigenie in Delphi", Tragödie. — Freitag, 20. März, 17—19.15 Uhr: „Die schlaue Susanne", Posse. — Samstag, 21. März, 16—20 Uhr. Sondervorstell. anläßlich der Verpflichtung der Jugend. „Das Käthchen von Heilbronn", Schauspiel. — Sonntag, 22. März, 11 Uhr: Heimatmuseum, 4. Sonderveranst. Begegnung mit d. Genius Mozart und Haydn. — 16—18.15 Uhr: „Die große Kurve", Lustspiel.

Immobilien

Zu kaufen: 1 Wohn- u. Geschäftshaus, mit Lager, in guter Wohnlage, ebenfalls 1 Wohnhaus, beide in Gelsenkirchen. A. Kempa, Immobiliengeschäft, Gelsenkirchen, Ruf 244 08. Sonntags geschlossen.

Landhaus mit Stallung und etwa ½—1 Morgen Gartenland für Kleinviehhaltung, zu pachten oder zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. u. 1194 a. d. WB, Gelsenkirchen.

Geschäftliche Empfehlungen

Blitzartig werden Entschlüsse gefaßt leuchtet erst die Notwendigkeit einer Krankenversicherung ein, dann nicht lange gezögert! Eine gute Familienkrankenkasse — Gr. I d. Mann, Frau und Kind RM. 6,60 monatl. — ist die Deutsche Mittelstandskrankenkasse, Volkswohl, Sitz Dortmund. Ueber 550 000 Versicherte. Wie wäre es mit einer Anfrage bei Bezirksdirektion: Dipl.-Kfm. R. Liesenberg, Essen, Hindenburgstraße 7, Ruf 338 16.

Kennen Sie schon den „Kalinar" Rasierklingenschärfer? DRGM. In einer halben Minute schärfen Sie damit Ihre stumpfe Klinge. Preis einschl. Porto und Verpackung RM. 1,60 bei Voreinsendung; geg. Nachn. RM. 0,35 mehr. Nur zu beziehen durch Walter Stopka, Wanne-Eickel 13, Deutsche Str. 24, Postscheck Dortm. 490 90.

Stotterer können sehr bald stotterfrei reden, auf Grund 34jähriger Erfahrung. Die Ursache wird durch meine gesetzl. geschützte Vorrichtung u. Methode auf einfache, natürl. Weise beseitigt. Dauererf. Kostenlose Auskunft. H. Steinmeier, Hannover, Wedekindstr. 7.

Luftschutz-Handspritzen, mit 2½ m Schlauch und besonderer Düse zur Schädlingsbekämpfung usw., liefert sofort Johann Lange, Gelsenk.-Buer, Gladbecker Straße 5, Ruf Nr. 310 89. Wiederverkäuf. Rabatt.

Klüvers Waschhilfe für Wäsche und Haus, 25 Kilo 29 Mk., auch für Wiederverkäufer, liefert sofort Johann Lange, Gelsenkirch.-Buer, Gladbecker Straße 5, Ruf 310 89.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen. Holt Notschlachtung, Tag u. Nacht. Bitte anrufen! **Roßschlachterei Böhme,** Gelsenk.-Horst, Fernruf Gelsenk. 373 18.

Stotterer können sehr bald stotterfrei reden. Angst u. nervöse Hemmungen werden beseitigt auf Grund 34jähr. Erfahrung. Kinder mit Hilfe der Eltern. Viele Dankschreiben. Auskunft und Prospekt frei. **Unterrichtsinstitut H. Steinmeier, Hannover,** Wedekindstraße 7.

Leihhaus Gladbeck, Rentforter Str. Nr. 17, geöffnet von 9—12 und von 15—18 Uhr, Mittwochs und Samstags von 9—14 Uhr.

Radio- und Harmonika-Reparaturen führt aus **Musikhaus Pieneck, Buer,** Hochstraße 25.

Kanin-, Hasen-, Ziegen-Felle kauft zu Tagespreisen Fellankauf Birgmannstraße 35a, Hof.

Achtung! Bei Notschlachtungen und Verkauf von Schlachtpferden an **Roßschlachterei Stüwe, Ruf 7420** Amt Marl.

Kaufgesuche

Guterh. Kraftdreirad, Pritschenaufbau, Tragkraft ¾, bis 1 Tonne, gegen bar zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. u. 1212 an den W. B. in Gelsenkirchen.

Tiermarkt

Rassehunde. Scotch-Terrier mit Ia Stammb., engl. Blut-Drahthaarfox, guter Rattenfänger, stubenr., Schäferhund mit Ia Körzuchtstbm., Spanielhündin, schönes Tier, zu verkaufen. Hundeheim Twienty, Bottrop, Ostmarkstraße 63 (früh. Beckstraße).

Deutscher Schäferhund od. Hündin, wachsam, gefügigfromm zu kauf. gesucht. F. Backhaus, Bottrop, Tannenbergstraße 43.

Heiraten

Aufgebaut auf Harmonie u. Vertrauen sucht Spezialarzt, Dr., 40 Jahre alt, große, gute Erscheinung, gewinnendes Wesen, vermögend, Grundbesitz, mit guter Praxis in eigener Klinik, gepflegtem Heim, Neigungsehe mit gebild., natürlicher, charaktervoll. Lebensgefährtin, voll Verständnis für seinen Beruf. Vertrauensvolle Zuschr. erbittet Frau Irmgard Schmid, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 35. Diskr. Eheanbahnung in vornehmster Weise.

Frau Derendorff. Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut verdankt seine einzigartigen Erfolge in 22jähr. Tätigkeit seinem guten Ruf, individuellster Behandlung eines jeden Einzelfalles und strengster Diskretion. Tausende Vormerkungen aus 18 eig. Filialen machen Ihnen die Wahl nicht schwer. Beratung unverbindl. Besuchszeit täglich, auch Sonntags. Zentralbüro Essen, Christophstr. 24, Ruf 460 97.

Frau Romba, Duisburg, Mercatorstraße 114/I, Ruf 256 16, die langjährige, erfolgreiche Ehevermittl. aller Kreise. — Einheirat in alteingeführtes Möbel- u. Aussteuergeschäft bietet Frl., 30 J.; Handwerksmeister, selbständig, eigener, schöner Betrieb, 47 J. Unverbindliche persönl. Beratung täglich, a. Sonntags, von 10—6 Uhr. Montags geschlossen.

Jugendlich, frisch ausseh. Wwe., 40 J. alt, mit einem vollst. Haushalt und einem schulpflicht. Jungen, wünscht einen lieben, sol. Menschen kennen zu lernen zwecks späterer Heirat. Schr. Angebote wenn möglich mit Bild (welches zurückgef. w.) u. 1195 a. d. WB. Gelsenkirchen.

Wünschen Sie Neigungsehe mit od. ohne Vermög.? Wir senden Ihnen unverbindlich, diskret, bei Einsendung von 1 RM. als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge u. ca. 100 Bilder ab. ca. 250 Bilder geg. 2 RM. 8 Tage zur Ansicht. **Gob. Briefbund, Bremen,** Postfach 791.

Junger Mann, 30 J. alt, groß, gutaussehend, möchte nettes Mädchen oder Witwe zwecks später. Heirat kennenlernen. Schriftl. Angebote unter 3307 an den W. B. Buer.

Gute Ehen für jed. Stand. Finanzwelt. Einheirat vermittelt diskr. mit Ich. Erfahrungen nach 21jähr. Tätigkeit. Rückporto erb. Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, Grenzstraße 68, Ecke Kaiserstraße, Ruf 226 21. Sprechzeit auch Sonntags.

Dipl. Ingenieur m. gw. Heirat Dame bis 25 J. aus g. Hause. **Gob. Briefbund, Bremen,** Postfach 791. Auf Wunsch auch reichhaltige Vorschläge und ca. 250 Bilder gegen 2,00 RM.

Werbe-Anzeigen

Bahnhofshotel-Betriebe Gelsenkirchen

Bunte Bühne

Kunst, Humor und Leistung!

Programmfolge v. 14. 3. bis 31. 3. 42:

Täglich nachm. 3.30 Uhr, abends 7.15 Uhr; Sonntags nachmittags 3 Uhr, abends 6 Uhr.

Freitags keine Vorstellungen.

1. Nala-Kallan-Ballett in neuen schönen Tänzen (Weißrussen). 2. Kleis Haeven, legend. japanische Drahtseilkünstler (Japan). 3. Franciene u. Penny, die Gärtnerin und ihr Hund (Frankr.). 4. Günter Frank Roland, Darsteller lustiger Typen (Dtsch.). 5. Elisabeth Grahn, vollendete Artistik an den fliegenden Stangen (Dtsch.).

2. Teil.

6. Nala-Kallan-Ballett mit der fabelhaften Tanzschau (Weißrussen). 7. Siki u. Comp., spanische Musikalclowns (Spanien). 8. Toki, original japanisch. Fußjongleur (Japan). 9. Gaud u. Gaud, ausgefallene Einfälle ausgesuchter Artistik (Dtsch.).

Die Hauskapelle umrahmt das Programm mit musikal. Meisterklängen. Sonntags das große Treffen der Familien um 3 Uhr, abends pünktlich 6 Uhr.

Gelsenkirchen die Trabercentrale des Westens

Trabrennen

Sonntag, 15. März, 14.30 Uhr

Straßenb.-Verb.: L. 27 ab Gelsenk.-Hbf. ca. 8 Min., ab Essen ca. 30 Min.





